

Wochenblatt

für Bschopau und Umgegend

Bschopauer Tageblatt u. Anzeiger

Das „Wochenblatt für Bschopau und Umgegend, Bschopauer Tageblatt und Anzeiger“, erscheint wöchentlich. Monatlicher Bezugspreis 1.70 RM. Einzelheft 25 Pf. Bestellungen werden in und außerhalb des Landes, sowie von allen Postanstalten angenommen.

Das Wochenblatt für Bschopau und Umgegend (Bschopauer Tageblatt und Anzeiger) ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Böhla, des Finanzamts und des Stadtrats zu Bschopau bestellbarste Blatt.

Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Millimeterzeile 7 Pf.; die 63 mm breite Millimeterzeile im Textteil 25 Pf.; Nachschlageliste E. Ziffer- und Nachweisgebühr 25 Pf., zuzüglich Porto.

Bankkonten: Erzeugnisse Handelsbank e. V. m. B. S. Bschopau Gemeindegeldkonto: Bschopau Nr. 41
Postkonten: Leipzig Nr. 42884 — Fernsprecher Nr. 712

Zeitung für die Orte: Krumhermersdorf, Waldkirchen, Bränschen, Hohndorf, Bilschütz, Betschdorf, Dittersdorf, Gornau, Dittmannsdorf, Bilschdorf, Scharfenstein, Schöpschen, Borschenborn

Nr. 265 **Mittwoch, den 13. November 1935** 103. Jahrgang

Neue unglaubliche Herausforderung der Memeldensichen

Ein Litauer mit der Bildung des neuen Memeldirektoriums beauftragt

Fünfzehn Jahre Freie Stadt Danzig.

Erinnerung an den 15. November 1920.

Der Gouverneur des Memelgebietes hat einen der fünf litauischen Abgeordneten des Memelländischen Landtages, den früheren Hofdirektor Borchert, mit der Bildung des Direktoriums beauftragt.

wiederholt abgegebene feierlichen Versprechungen der litauischen Regierung gegenüber den Signatarmächten und sogar vor dem Völkerbund.

Ebenjotig wie Borchert hätte man auch den zurückgetretenen Pruvellitis wieder beauftragen können. Man hat den Signatarmächten der Memelkonvention selbst schriftlich versprochen, ein Direktorium nach den Bestimmungen des Statuts zu bilden, d. h. also ein solches Direktorium, das das Vertrauen des Landtages erhält.

Borchert, der früher Borchert hieß, gehört seit jeher zu den extremsten und fanatischsten Vertretern der litauischen Parteien im Memelgebiet und hat stets in einem unüberbrückbaren Gegensatz zu der autonomen großen Mehrheit der memelländischen Bevölkerung gestanden. Er war bereits Mitglied des ersten litauischen Direktoriums Gailius, das nach dem litauischen Einfall ins Memelgebiet gebildet wurde; später gehörte er dem Direktorium Falk und dem darauffolgenden litauischen Direktorium Schwelms an.

Und was gedenken die Signatarmächte zu tun?

Aus diesem Auftrag des litauischen Gouverneurs ist zu ersehen, daß die litauische Regierung nach wie vor nicht daran denkt, die Autonomie entsprechend den Bestimmungen des Statuts durchzuführen zu lassen. Zum mindesten muß die vom litauischen Gouverneur eingeleitete Aktion als eine Verschleppung der Direktoriumsbildung bewertet werden. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Signatarmächte der Memelkonvention zu diesem Vorgehen der litauischen Behörden stellen werden, nachdem die Versprechungen des litauischen Außenministers Lorzaitis in dieser Weise gehalten werden.

Es war am Abend des 9. November 1920, als sich im Abrennial des Auswärtigen Amtes in Paris die Vertreter Danzigs vor den Bevollmächtigten der Staaten der Entente einfanden, um den endgültig festgelegten Vertrag zu unterzeichnen. Der bestimmte, daß ab 15. November 1920 der Freistaat Danzig konstituiert sei, auf Grund der Artikel 100 bis 108 des Vertrages von Versailles. An diesem Tage erklärte dann in Danzig der vom Völkerbund als Oberkommissar eingesetzte englische Herr Sirrit in Anwesenheit der Vertreter der fremden Staaten in der 43. verfassunggebenden Versammlung die Stadt Danzig mit dem umliegenden Landgebiet feierlich zur Freien Stadt.

Man hat sich in Versailles darauf berufen, daß Danzig zu Polen zurückzuführen habe, da die Stadt Jahrhunderte hindurch polnisch gewesen sei, und wenn die volle Angliederung an Polen nicht durchführbar sei, müsse wenigstens in völliger Trennung Danzigs von Deutschland eine staatliche Neugründung erfolgen. In diesen Gedanken verfangen, hat man völlig übersehen, daß die alte Stadt, groß geworden durch deutsche Arbeit und durch deutsche Kulturkraft, eine deutsche Gründung gewesen ist, daß hierbei die Deutsche Danzig und der Deutsche Orden mitbestimmend tätig gewesen sind. In der späteren Entwicklung erhoben oft beuteltüchtige Nachbarn Ansprüche auf den Besitz der Stadt, so vor allem die Herzöge von Pommern, der Orden, aber auch die Markgrafen von Brandenburg, später die Könige von Polen. So hat die Geschichte der Stadt ein wechselvolles Gesicht. Aber trotz aller Wirrnis hatte sie einen sichtbaren Aufstieg, ihr Handel dehnte und reichte sich, und machte den Namen Danzigs weithin bekannt. Eine besonders schwere Zeit brach über die Stadt herein, als im Jahre 1806/07 ein französisches Heer die Festung Danzig belagerte. Nach vier Monaten tapferster Gegenwehr mußte die Besatzung kapitulieren, die Franzosen hielten ihren Einzug. Jetzt begann für die Stadt eine wahre Leidenszeit, die sieben Jahre währte. Im Frieden zu Tilsit wurde Danzig von Preußen abgetrennt und — schon damals also — zum Freistaat erklärt. Er sollte zwar unter dem gemeinsamen Schutze der Könige von Preußen und Sachsen stehen, aber Napoleons Absicht ging dahin, durch diese Neugründung einen Stützpunkt für seine militärischen Operationen zu haben. Tamals sagte ein Talleyrand: „... wenn der Kaiser die Stadt einnimmt, so behält er sie für sich, um von hier aus Herr der Ostsee zu sein“. Und so war es auch: Schwedens hatte Danzig gerade unter den Vorbedingungen zum russischen Feldzug zu werden, und als dann die Franzosen geschlagen zurückzogen, als Preußen und Rußen die Stadt belagerten, die der französische General Rayn monatelang vertheidigte, da fielen wieder viele Wirtshäuser und Speicher der Beschädigung zum Opfer, mander Danziger Bürger wurde von Angeln oder Schweden dahingerafft. So war, als endlich der Franzose kapituliert, vom alten Wohlstand nichts übriggeblieben, Ruinen überall.

Nachdem die drohende Gefahr, auf Betreiben russischer Kreise, wieder Freistaat, diesmal unter russischer Aufsicht, zu werden, abgewandt und Danzig, was durchaus dem Wunsch der Bürgerschaft entsprach, wieder mit Preußen vereinigt worden war, setzte langsam der Aufstieg ein, für Danzig brach eine neue, eine ständige Zeit an. Danzig wurde Hauptstadt der neu gebildeten Provinz Westpreußen, inseladessen sich zahlreiche Lehrlinge, es wurde eine feste Garnison und bekam die Technische Hochschule, kurz, das Leben der Stadt versprach viel Gutes für die Zukunft. Dieser Höhe machte der Weltkrieg mit seinem Zusammenbruch, Versailles mit seinem gegen Deutschland gerichteten Vorkrieg ein Ende.

Auch wenn es nicht gelang, die französisch-polnischen Wünsche zu hundert Prozent durchzusetzen, — vornehmlich scheiterte dieses Vorhaben am englischen Einspruch — so wurde doch Danzig vom deutschen Volkstörper abgetrennt und zum Freistaat ernannt, ohne daß die deutsche Bevölkerung nach ihren Wünschen gefragt worden wäre. Der Völkerbund hat den Status des Freistaates übernommen, der Völkerbund selbst, der doch sonst stets nicht launig genug das Selbstbestimmungsrecht der Völker verlinkete, als an jenem historischen 15. November 1920 Danzigs Schicksal verlinkte wurde, lag der entscheidende Genser Ratsbeschluss noch gar nicht vor. Er erfolgte erst zwei Tage später, am 17. November. Die grundlegende Verfassung bekam dann Mitte Mai 1922 ihre endgültige Gestalt.

Deutsches Ausfuhrverbot für wichtige Lebensmittel und industrielle Rohstoffe

Die Sperre ab 16. November in Kraft

Im Reichsanzeiger vom 12. November 1935 ist eine Verordnung der Reichsregierung veröffentlicht worden, durch die die Ausfuhr gewisser wichtiger Lebensmittel und industrieller Rohstoffe verboten wird. Bei den Lebensmitteln handelt es sich um alle Speisefette und -öle sowie um Kartoffeln; bei den industriellen Rohstoffen in der Hauptsache um die Kohlenstoffe für die Textilindustrie, für die Eisen- und Metallindustrie und für die Kunstschmelzindustrie sowie um Häute, Felle und alle Arten. Nicht in der Verordnung aufgeführt sind Kohle und Kupfer, für die schon seit langem eine Ausfuhrkontrolle besteht.

Die neuen Ausfuhrverbote haben ausschließlich den Zweck, innerwirtschaftlichen Notwendigkeiten Deutschlands Rechnung zu tragen. In den letzten Wochen hat sich nämlich zunehmend die Tendenz bemerkbar gemacht, daß von den um Deutschland liegenden Ländern die genannten Lebensmittel und Rohstoffe aus Deutschland ausgeführt werden. Unter anderem ist Margarine aufgekauft und ausgeführt worden. Bei Kartoffeln veranlaßt die Tatsache zur Vorsicht, daß Deutschland in diesem Jahr nicht die gewohnte reichliche Ernte hat. Für die genannten industriellen Rohstoffe (mit Ausnahme von Eisen) ist Deutschland niemals Ausfuhrland, sondern im Gegenteil Einfuhrland gewesen.

Es ist daher ganz wirtschaftswidrig, wenn jetzt plötzlich diese Rohstoffe aus Deutschland ausgeführt werden.

Dazu kommt, daß die Weltmarktpreise für die meisten der genannten Erzeugnisse eine steigende Richtung haben. Einen Ersatz für etwa ausgeführte Rohstoffe könnte Deutschland daher wahrscheinlich nur zu höheren Preisen und unter erhöhten Devisenaufwendungen beschaffen. Bei der gegenwärtigen Rohstoff- und Devisenlage Deutschlands ist es klar, daß solche Ausfuhr mit dem wirtschaftlichen Allgemeininteresse in Widerspruch stehen. Andererseits konnten sie mangels gesetzlicher Vorschriften von den Verwaltungsbehörden bisher nicht ver-

hindert werden. Daher ist es notwendig, die zur Verhinderung oder zur Kontrolle solcher Ausfuhr erforderliche rechtliche Grundlage

zu schaffen. Dies soll durch die neue Verordnung geschehen.

Aus Vorstehendem ergibt sich zugleich, daß die Ausfuhrverbot für die genannten Waren nicht als Dauermaßnahme der deutschen Handelspolitik gedacht ist, sondern nur so lange gelten soll, als die besonderen Umstände andauern, die zu der Maßnahme Anlaß gegeben haben.

Die Ausfuhrverbote treten am 16. November 1935 in Kraft, mit Ausnahme des Ausfuhrverbots für Eisen. Dieses Ausfuhrverbot tritt aus technischen Gründen erst am 25. November 1935 in Kraft.

Kurze Nachrichten.

Wien. Diejenigen Oberprimaner, die zum 1. April 1936 als Offiziersanwärter in die Reichswehr eintraten, sollen nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers schon vor Weihnachten die Reifeprüfung ablegen, um dann von Januar ab drei Monate lang am Arbeitsdienst teilzunehmen.

Tokio. Die Verhaftung von zwei Anarchisten, die in einer Vorstadt Tokios bei einem Raubüberfall gefaßt worden waren, hatte die Aufdeckung einer anarchistischen Verschwörung zur Folge. Über 80 Anarchisten wurden in Tokio und Osaka wegen revolutionärer Untertaten verhaftet.

Buenos Aires. Der Film vom Reichsparteitag 1934 „Triumph des Willens“ wurde vor der deutschen Kolonie der argentinischen Hauptstadt vorgeführt. Das Filmwerk machte auf die Zuschauer einen ungeheuren Eindruck. Die Vorführung fand in einem der größten Lichtspieltheater in Buenos Aires statt. Das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt.

1935
inmal
die
urken.
Ein-
wendig
viel
den
recht
Raum,
in lab
e mit
Bäffer
aburgh
ch der
n den
erohen
shohen
in die
ste die
haben.
agen:
00 10-
Dosen,
auf be-
ttigen-
frant-
Weih-
l. Die
st, wo
ann au
stfrant
einem
r. Am
ir die
Heber-
m Nah
s Maß
ennann-
sch die
r, aber
gefüllt,
zu gro-
er. Es
Paffes
ist das
en auch
meinen,
nen der
Weih-
twa 14
prechend
nmann
werden
stiffieren
einmal
Volkes
en in
Saner-
in aus-
sonders
sternung,
bera die
faunen
Mofre-
die Ge-
Nirina
endigen
Betriebe
und ver-
tegezeit
id.
1935
08 66r,
Schweine
Dwell. 10a
50 kg L. 10a
L. 10a
42
40-42
35-38
—
—
42
42
—
42
34-42
34-37
20-22
42
40-42
—
70
70-75
64-69
55-63
50-55
43-52
44-47
48-54
43-47
—
56
54
54
50
—
53
en, 1 Rub,
ne,
Schweine

Italiens Protestnote gegen die Sanktionen

Ein „Akt der Feindschaft“ — Gegenmaßnahmen Italiens unvermeidlich

In der Protestnote, die die italienische Regierung an die Völkerbundsstaaten und zur Information an diejenigen Staaten, die nicht im Völkerbund vertreten sind, gerichtet hat, wird gegen die in Genf beschlossenen wirtschaftlichen Sanktionen der Mächte Protest erhoben und mit dringlichen Gegenmaßnahmen gedroht. Es werden italienische Schritte wirtschaftlichen und finanziellen Charakters angekündigt, um zu verhindern, daß sich aus der gegenwärtigen Lage neue Gefahrenmomente entwickeln. Italien habe sich bisher dem Genfer Völkerbunde nicht lösen wollen, ungeachtet seiner Gegnerschaft gegen das Vorgehen, das zu Italiens Schaden unternommen sei. Denn die Unterbindung der ganzen italienischen Ausfuhr sei mehr als eine wirtschaftliche Maßnahme. Sie sei ein wahrer Akt der Feindschaft, der die unvermeidlichen Gegenmaßnahmen Italiens voll rechtfertige.

Die nach der letzten Völkerbundsversammlung eingetretene Lage, so erklärt die Note, habe den italienischen Gründern und den Protesten Italiens bedeutungsvolle Bestätigung gebracht. Die Bevölkerung Abessinien sei zahlreich gekommen, um sich unter dem Schutz Italiens zu stellen. Die Note bestreitet dann die Zuständigkeit des Schlichtungsausschusses, der die Sanktionen beschlossen habe, und wendet sich dann mit aller Schärfe gegen das Waffenembargo nach Italien und die Aufhebung des gleichen Verbots zugunsten Abessinien.

Die italienische Regierung wendet sich in der Protestnote weiter

gegen die zahlreichen Maßnahmen von wirtschaftlichem und finanziellem Charakter,

die gegen Italien ergriffen wurden. Solche Sanktionen würden zum erstenmal gegen Italien angewendet werden unter Umständen, die die italienische Regierung und das italienische Volk als ungerecht und willkürlich empfinden und gegen die die Regierung stärkste Verwahrung einlegen müsse. Die Sanktionen und Gegenmaßnahmen, so wird weiter betont, würden schließlich die schwersten moralischen und psychologischen Folgen nach sich ziehen, indem sie eine Verwirrung der Geister beschwören, die viel länger dauern könne als die Folgen der Sanktionen selbst. Die Note schließt: Die italienische Regierung wird sich freuen, zu wissen, in welcher Weise jede Regierung in freier und souveräner Willensbildung die Absicht hat, sich gegenüber den Zwangsmaßnahmen zu verhalten, die gegen Italien vorgeschlagen wurden.

Frankreich zur italienischen Protestnote.

In der französischen Hauptstadt hat der italienische Botschafter Cerulli mit dem französischen Außenminister eine längere Unterredung gehabt, bei der er dem französischen Regierungschef die Protestnote Italiens übergab. In der französischen Presse nimmt man an, daß

die italienischen Vergeltungsmaßnahmen folgendermaßen aussehen werden:

1. Italienische Kreditverweigerung an Angehörige der die Sanktionen anwendenden Staaten;
2. Kündigung der Handelsverträge mit diesen Staaten;
3. Verbot der gesamten Wareneinfuhr aus diesen Staaten;
4. Erhöhung, Italien werde sich an der österreichischen Lage desinteressieren und den größeren Teil seiner an der Brennergrenze stehenden Truppen zurückziehen;
5. Italien werde dem Völkerbund zum mindesten während der Zeit der Sanktionsanwendungen verlassen.

In französischen politischen Kreisen betrachtet man den Protest Italiens als ein wenig beruhigendes Zeichen für die Lösungsmöglichkeiten des Abessinienstreites. Die französische Presse spricht die Befürchtung aus, daß Italien in seiner Abwehr der Sanktionen zu weit gehen könne, und daß es Maßnahmen ergreifen werde, die ihrerseits wieder zu Gegenmaßnahmen führen müßten.

Einfuhr nach Italien unter strenger Kontrolle.

Im römischen Amtsblatt erschien eine Verfügung, durch die fast sämtliche zur Einfuhr nach Italien bestimmten Waren angabepflichtig sind und einer besonderen Erlaubnis bedürfen. Auf der Liste stehen u. a. Schweinefleisch, Butter, Kaffee, Kakao, verschiedene Luxuswaren, Leder, Seide und zahlreiche Metalle. Wie die italienische Ausfuhr nach Frankreich im voraus bezahlt werden. Andere italienische Maßnahmen bezwecken durch Regelung des Bärenverkehrs in den öffentlichen Betrieben eine Ersparnis von elektrischem Licht.

Neue Besprechung Mussolini — Drummond.

Mussolini hat den englischen Botschafter Drummond zu einer längeren Unterredung empfangen. Über diese neue Besprechung wurde in Rom folgender amtlicher Bericht ausgegeben: „Der italienische Regierungschef hat am Dienstag den englischen Botschafter empfangen, mit dem er sich über eine Stunde ununterbrochen über die Unterhaltung der Prüfung der Lage der beiden Länder im Mittelmeer.“

Aber den weiteren Inhalt der Besprechung wird von beiden Seiten strenges Stillschweigen bewahrt und lediglich von italienischer Seite erklärt, daß die Besprechungen fortgesetzt werden.

In London wurde die italienische Protestnote als bald nach Fertigstellung der englischen Übersetzung veröffentlicht. In englischen Kreisen erklärt man, diese Note werde, wie man annehme, keine Rückwirkungen auf die Beziehungen zwischen Mussolini und Botschafter Drummond in Rom haben.

Ausschluß geben über die tieferen Zusammenhänge in der deutschen Vergangenheit.

Daneben veranschaulicht diese Ausstellung, die ein besonderes Ereignis für die Lausitz zu werden verspricht, das außerordentlich wichtige Gebiet der Marktordnung. Ausgezeichnete Darstellungen über die Erzeugungsschlacht, über die Neubildung deutschen Bauerntums und verschiedene sowohl für den Städter wie für den Bauer wichtige Sonderformen vermitteln den Besuchern der Ausstellung das Wissen, über das jeder deutsche Volksgenosse unserer Zeit verfügen muß.

Eins wird in dieser Ausstellung klar herausgestellt: Bauerntod bedeutet Volkstod! Das Schicksal des Bauers ist das Schicksal der Nation! Der Weg in die Freiheit führt über die Gesundung des deutschen Bauerntums. Jeder Lausitzer sollte deshalb die Ausstellung vom 20. bis 27. November besuchen, um sich an Hand ausgezeichneter Material ein klares Bild über die Fragen zu machen, die jeden Deutschen angehen.

Zur Einführung des Arbeitsbuches.

Vom 1. Juni bis 30. September sind die Arbeitsbücher für die Arbeiter und Angestellten der folgenden Betriebsgruppen ausgestellt worden: Industrie der Steine und Erden, Eisen- und Stahlgewinnung, Metallhütten- und Metallhalbzeugwaren, Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau (auch mit Gleberei), Elektrotechnische Industrie, Optische und feinmechanische Industrie, Chemische Industrie, Papierindustrie, Leder- und Linoleumindustrie, Kaufschul- und Abfertigungsindustrie, Baugewerbe und Bauuntergewerbe, Großhandel, Einzelhandel, Verlagsgewerbe, Handelsvermittlung und sonstige Hilfsgewerbe des Handels, Geld-, Bank-, Börsen- und Versicherungswesen.

Trotz eingehender Aufklärungen muß festgestellt werden, daß eine ganze Reihe Betriebsführer der aufgeführten Betriebsgruppen die Anträge auf Ausstellung eines Arbeitsbuches von dem zuständigen Arbeitsamt noch nicht abgeholt haben. Es sei daher nochmals darauf hingewiesen, daß von einem bestimmten Zeitpunkt ab, mit dessen baldiger Festlegung durch den Reichsarbeitsminister zu rechnen ist, Arbeiter und Angestellte der oben aufgeführten Betriebsgruppen nur beschäftigt werden dürfen, wenn sie die vorgeschriebenen Arbeitsbücher besitzen. Bei Nichtbeachtung dieser Vorschrift werden Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Es liegt daher im eigenen Interesse aller Gefolgschaftsmitglieder und Betriebsführer der oben aufgeführten Betriebsgruppen, in letzter Stunde, soweit noch nicht geschehen, die Anträge auf Ausstellung eines Arbeitsbuches bei dem für den Betrieb zuständigen Arbeitsamt abzuholen und umgehend ausgefüllt wieder einzureichen. Dies gilt nicht nur für Industrie-Betriebe sondern auch für kleinere Gewerbe- und Handwerks-Betriebe, soweit sie zu den oben aufgeführten Betriebsgruppen gehören.

Wenn Du weißt, wie wech der Hunger tut, dann hilf ihn lindern!
Gib zur Pfundsammlung des RSW!

Leitpruch für 14. November.

Viel, was im Schoß der Zukunft liegt, bleibt uns verborgen, aber in einem Punkt werden wir niemals nachlassen: in der Sorge und Fürsorge für den deutschen Arbeiter.
Dr. Leh.

Sonderzüge zur Reichsteintierschau in Leipzig.

Vom 28. November bis 1. Dezember findet auf dem Ausstellungs Gelände in Leipzig die 3. Reichsteintierschau statt, die in ihrer Art die größte und bedeutendste Schau der Kleintierzucht in Europa sein wird. Auf etwa 24 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche werden die Reichsverbände der Kleintierzüchter, Kleingärtner und Kleinfiedler usw. eine reichhaltige Kleintierschau bieten; u. a. wird auch eine Geflügel-Ausstellung mit 8000 Tieren von der Reichsfachgruppe Ausstellungs-Geflügelzüchter gezeigt. In der Halle 8 ist die Seidenbau-Ausstellung, eine bienenwirtschaftliche Abteilung, eine Butter- und Käse-Schau der Fliegenzüchter untergebracht. Eine Hundschau sowie eine Kaninchen- und Ferkelschau mit Erzeugnissen dieser Fachgebiete werden gezeigt. Besonders zu erwähnen ist, noch die Lehrschau des Stabsamtes des Reichsbauernführers in der Halle 9 und die Reichshahnenverleierversammlung am 30. November, 9.30 Uhr, stattfindend.

Die RSB „Kraft durch Freude“, Gau Sachsen, hat sich in den Dienst dieser bedeutungsvollen Aufgabe der deutschen Kleintierzucht gestellt und eine Reihe von Sonderzügen eingefügt, die allen Volksgenossen Gelegenheit geben sollen, nach Leipzig zu kommen. Es verkehren vorläufig folgende vier Sonderzüge: ab Dresden Hin- und Rückfahrt 2.00 Mark, ab Döbeln hin und zurück 1.80 Mark, ab Chemnitz hin und zurück 2.10 Mark, ab Zwickau hin und zurück 2.20 Mark. Selbstverständlich können auch Volksgenossen aus benachbarten Kreisen an dieser Fahrt teilnehmen und auf Grund ihrer Sonderkarten zum Abfahrtsort des Sonderzuges fahren. Im übrigen können die Sonderzüge auch von solchen Volksgenossen benutzt werden, die nicht unmittelbar zur Ausstellung fahren, sondern bei dieser Gelegenheit einmal Leipzig kennenlernen wollen. Es werden verbilligte Eintrittskarten für die Reichsteintierschau zum Preis von 50 Pf. ausgeben. Die Sonderzüge fahren am Sonnabend, 30. November, und Sonntag, 1. Dezember. Meldungen zur Teilnahme sind an die Kreisleitungen der Deutschen Arbeitsfront bzw. die Kreisdienststellen der RSB „Kraft durch Freude“ bis zum 15. November abzugeben.

Rundgebung des sächsischen Bewachungsgewerbes

In Dresden fand eine Rundgebung des sächsischen Bewachungsgewerbes statt, die in hohem Maße geeignet ist, für den Schutz deutschen Volksgenossen durch das Bewachungsgewerbe zu werden. Vertreter der Sächsischen Regierung, der Wehrmacht, der Behörden, der Polizei usw. waren anwesend. Der Präsident der Fachgruppe „Bewachungsgewerbe“, Schutz-Bewachungen, Berlin, ging auf die Bedeutung des Bewachungsgewerbes im neuen Staat ein. Diesem Gewerbe komme die Aufgabe zu, das deutsche Volksgut zu schützen. Der Redner richtete den Appell an die Öffentlichkeit, diesen Schutz auch wirklich in Anspruch zu nehmen und damit das Bewachungsgewerbe zu unterstützen. Die Wachmannschaften würden sich in Zukunft in erster Linie aus ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht, der Polizei und der Parteigliederungen zusammensetzen. — Namens der DAK sprach Reichsfachschaftsleiter Dose, Berlin, der auf die fachliche und weltanschauliche Schulung des Wachmannes einging. — Regierungsrat Dr. Sieber überbrachte die Grüße des Sächsischen Landesstrafinstitutes und wies auf die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Polizei und Bewachungsgewerbe hin. Stadtamtsbaurat Dr. Leibold lobte das gute Einvernehmen zwischen Feuerwehre und Wachmannschaften. Der Vorsitzende des Verbandes Sächsischer Grund- und Hausbesitzervereine, Dr. Brandenburg, stellte mit Genehmigung fest, daß zwischen Hausbesitz und Bewachungsgewerbe ein gutes Vertrauensverhältnis bestehe. Bezirksfachgruppenleiter Dr. Strupp ging auf die wertverbohrende Bedeutung des deutschen Bewachungsgewerbes ein.

Umschau in der Speisekammer.

In jedem Monat zwei Freudentage für die Hausfrau, der eine fällt in diese Woche, sogar ein Tag, an dem doppelte Freude ausgeleitet wird, denn Schenken schafft einmal dem Schenkenden das freie Gefühl des Freudenanteils und dem Beschenkten die freudige Gewißheit, daß auch andere Menschen an ihm denken. Hier steht Hausfrau der Hausfrau und Mutter der Mutter gegenüber; beide kennen die gleichen Sorgen und Nöte, die Hausfrau- und Mutterpflichten mit sich bringen, nur mit dem großen Unterschied, daß es der einen Hausfrau, dank dem besseren Einkommen des Mannes, nicht schwer fällt, diese Sorgen zu überwinden, während die andere Hausfrau und Mutter, deren Mann in vielen Fällen lange Jahre zwangsweise fern mußte oder dessen Verdienst nur der Deckung nur der wichtigsten Ausgaben reicht, nicht weiß, was sie morgen ihrem Mann und ihren Kindern auf den Tisch setzen soll.

Keine Hausfrau und Mutter wird an diesen Sorgen vorübergehen können; das Helfen wird ihr leicht gemacht durch das Winterhilfswerk, das die Pfundsammlung einrichtet. Eine solche Pfundsammlung wird nun wieder in dieser Woche veranstaltet. Deutsche Hausfrau, die Du über eine Wohnung mit einer Speisekammer verfügen kannst oder einen Speiseschrank besitzt, halte Umschau darin, was Du entsorgen kannst, womit Du Freude geben kannst der Hausfrau, die mit Sorgen zu kämpfen hat. Du brauchst Dich nicht auf den Weg machen, um Deine Pfundgaben an Ort und Stelle zu bringen; die Volksgenossen, hauptsächlich auch Hausfrauen und Mütter, die sich in den Sammeldiensten aufstellen haben, kommen an Deine Tür und werden von Dir die Pfundspende erbitten. Jedes Nahrungsmittel, ob ein Pfund oder zwei Pfund oder, hoffentlich, noch mehr, wird Dir mit herzlichem Dank abgenommen; Deine Spende steht in den nächsten Tagen als freudig begrüßtes Essen auf dem Tisch derjenigen Volksgenossen, die mit dem von jedem Lebensweiser so schwer empfundenen Hunger zu kämpfen haben. Hausfrau und Mutter, denke daran, wenn Du Dich an Deinen aufgedeckten Tisch setzen kannst: geteilte Freude ist doppelte Freude!

Der Freistaat Danzig ist ein Zwangsgebilde von Versailles, darum weist sein jetzt 15jähriges Leben immer neu auftretende Schwierigkeiten auf. Der im November 1920 in Paris abgeschlossene Vertrag, der die staatsrechtlichen Beziehungen zwischen Danzig und Polen regelte, hat das eigenständige Leben Danzigs ganz erheblich beschränkt, namentlich auf dem Gebiet des Hafens, des Zolls und der Eisenbahn. Besonders lastete und lastet auch heute noch die Konkurrenz des von Polen i. d. gewaltigen Mitteln ausgehenden Nachbarhafens von Gdingen auf dem gesamten Wirtschaftsleben Danzigs, das ja in erster Linie von seinem Hafen lebt. Gingen aber früher die Danziger Regierungen nach Genf, so versucht es heute die nationalsozialistische Regierung Danzigs, entsprechend der vom Deutschen Reich eingeleiteten und durchgeführten Verständigungspolitik mit seinem östlichen Nachbarn, in direkter Aussprache mit Polen, einen wirtschaftlichen Ausgleich zu erzielen.

So lebt Danzig seit jetzt 15 Jahren staattlich sehr Sonderleben, vollklich aber auch heute noch in enger Gemeinschaft mit dem großen Mutterland Deutschland. Denn wenn auch der Danziger heute seine eigene, die Danziger Staatsangehörigkeit hat, blutmäßig ist er, wie es seine Vorfahren seit Hunderten von Jahren waren, deutsch geblieben. Daran hat auch der Spruch von Versailles nichts ändern können.

60000 Zentner Kartoffeln für die Winterhilfe.

Ein schönes Zeichen opferbereiter Hilfsbereitschaft. Der Kreis Lebus stellt dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes 60 000 Zentner Kartoffeln zur Verfügung, die für den Stadtkreis Frankfurt a. d. O. sowie für die Gauen Thüringen und Saarlautern bestimmt sind. Der Lebuser Kreis umfaßt etwa 120 Gemeinden, die sich fast ausnahmslos in den Dienst des WSW stellen. Die Dörfer liefern je 2 bis 4 Waggons Kartoffeln, je nach ihrer Größe. Ein Waggon faßt etwa 300 Zentner.

„Der Weg in die Freiheit“

Zum Verständnis der großen Ereignisse unserer Zeit und im besonderen der Maßnahmen und Gesetze des nationalsozialistischen Staates brauchen wir eine Geschichtsschreibung, die in jeder Hinsicht gegenwartsbezogen ist. Nur dann bildet sie für den handelnden Menschen einen Schlüssel zum Verständnis der Weltgeschichte. Kennzeichnend für die Volkserdummung und Entartung der liberalen Geschichtsschreibung ist die Tatsache, daß sie nicht vermochte, ein inneres Verhältnis zu dem Urquell unseres völkischen Lebens, zum Bauerntum, zu gewinnen. Wenn wir die Geschichte richtig, d. h. nationalsozialistisch leben, zeigt sie uns ganz deutlich, daß der Kampf des Bauern in den letzten tausend Jahren nichts anderes gewesen ist, als der Kampf des deutschen Volkes um die Erhaltung der Rasse und des aus ihr entspringenden Rechtes. Die große Ausstellung, die die Landesbauernschaft in Zusammenarbeit mit der Kreisleitung der NSDAP und der Kreisbauernschaft Rittau vom Mittwoch, 20., bis Mittwoch, 27. November, in den Lindenhofflächen in Rittau veranstaltet, wird in einer ausgezeichneten Sonderchau „Vom Odaßrecht zum Reichserbhofrecht“

Das Er

Wie die Vere...
Leben bekom...
kommen neu...
fräftigen Ba...

Das ma...
vorligen Ja...
Mit-Prü...
mehr als...
Jahren dor...
sie pflegte...
mönch 30...
hat mit ein...
heute imm...
freuzun...
Genauigkeit...
erhung...
auch bei...
heute als...
ganzen Vere...

Wenn...
Pflanzen-...
Rutter...
neuen leben...
neue Leben...
seines wer...
vom Vater...
war an d...
Anlagen f...
deutlich, i...
vorhanden...
wird sie w...
Und irgend...
ration, tritt...
wert u...
schlecht...
bergen, tru...
aus. Die...
erhielten...
gleiches...
flehte von...
die einzeln...
rationen...
neuen Gese...
Die ein...
Werden ne...
Weibe form...
des neuen...
müßte sich...
fremde...
neue Anle...
Nur sich...
denken, da...
allein wä...
seines Gese...
geht nicht...
ganzes...
gehabt sel...
Erbschaft...
großen...
Ein...
nichts, we...
wird an d...
die sich du...
der Nach...
Mörder...
großen...
der Schwä...
volles.

Ein

Sum 25...

Ein



Land fei...
lin g...
freundlic...
parlam...
beizungs...
Werte...
Lungery...
„Horde...
nann...
Allgemei...
und Tie...
lange J...
einem a...
wollen...
gleich...
bis die...
reichlich...
70. Geb...
Volkes...
in weite...

Ein

R a a b...
Beferber...

Das Erbgut wandert von Geschlecht zu Geschlecht.

Wie die Vererbungsgehalte gefunden wurden. — Das neue Leben bekommt zwei Anlagen mit. — Durch die Heirat kommen neue Anlagen in die Blutbahn. — Aus lebenskräftigen Familien wird ein lebenskräftiges Volk aufgebaut.

Das war in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Klostergarten des Alt-Brünnler Augustinerklosters. Es waren mehr als zehntausend Erbsenpflanzen, die in diesen Jahren dort blühten und Frucht trugen. Und der, der sie pflegte und an ihnen arbeitete, war der Augustinermönch Johann Gregor Mendel. Dieser Mann hat mit einer Genauigkeit und Fähigkeit, vor der wir heute immer noch bewundernd stehen, Erbsenkreuzungen durchgeführt, und hat durch diese seine Genauigkeit und Fähigkeit bei den Erbsenerbsen Vererbungsgehalte gefunden, deren Gültigkeit er später auch bei anderen Lebewesen feststellen konnte, und die heute als Grundgesetze der Vererbung für den ganzen Bereich des Lebens anerkannt sind.

Wenn sich bei der Bildung neuen Lebens — sei es im Pflanzen- oder Tierreich oder unter dem Herzen einer Mutter — die beiden elterlichen Keimzellen zu einem neuen lebendigen Wesen vereinigen, dann bekommt dieses neue Leben für jedes Merkmal seines späteren Lebens und seines werdenden Geistes zwei Anlagen mit, eine vom Vater und eine von der Mutter. Oftmals kann man zwar an dem ausgewachsenen Wesen nicht mehr beide Anlagen feststellen. Nur eine tritt, mehr oder weniger deutlich, in Erscheinung. Aber die andere ist dennoch vorhanden. Verborgener im Innern lebt sie weiter. So wird sie weitergegeben an die kommenden Geschlechter. Und irgendwann, vielleicht schon in der nächsten Generation, tritt sie wieder zutage. Das Erbgut wandert unverändert von Geschlecht zu Geschlecht. Die gleichen Erbanlagen, die wir in uns bergen, trugen unzählige Geschlechter der Urbäter vor uns. Die gleiche Oberfläche, die wir einst in Kindertagen erlebten, müssen wir manchmal unserer Kinder für den gleichen Fehler wieder veratmen. Ein Erbstrom fließt von Geschlecht zu Geschlecht. Unbeeinträchtigt sind die einzelnen Anlagen dieses Erbstromes durch alle Generationen. Unverändert werden sie weitergegeben an die neuen Geschlechter der kommenden Jahrhunderte.

Die einzelne Anlage ist unveränderlich. Doch beim Werden neuen Lebens trifft mit ihr eine zweite zusammen. Beide formen in Gemeinschaft das betreffende Merkmal des neuen kommenden Lebewesens. In jeder Generation mischt sich mit dem eigenen Blute der Erbstrom einer fremden Sippe. Ständig kommen durch die Heirat neue Anlagen in die Blutbahn des eigenen Geschlechts. Wer sich einen Menschen zum Ehegatten wählt, muß bedenken, daß er zwischen Glück und Unglück nicht für sich allein wählt, sondern für alle kommenden Generationen seines Geschlechts. Ja, diese Wahl des Ehegatten geht nicht nur die eigene Familie an, sondern unser ganzes Volk. Ein starkes, lebenskräftiges Volk muß aufgebaut sein aus starken, lebenskräftigen Familien. Der Erbstrom jeder einzelnen Familie ist eine Ader in dem großen Strom des Erbgutes unseres Volkes.

Ein geländes, kräftiges Vätererbe ist für dem Volke nichts, wenn es nicht vererbt und vermehrt weitergegeben wird an das kommende Geschlecht. Wer die Ader abreißt, die sich durch viele Generationen zog, wer den Erbstrom der Jahrhunderte an Weiterfließen hindert, der ist der Mörder seines Geschlechts. Wer einzelne Adern des großen Erbstromes unseres Volkes zum Versickern bringt, der schwächt dadurch auch die Lebenskraft des Gesamtvolkes.

Die drei heiligsten Erbgüter

Wanderung durch das niederländische Bauernhaus

Von alter Väter Sitte, von Bauerntum und Bauernkraft wird in dieser Woche der Reichsbauern-tagung in Goslar manchmal die Rede sein. Oft wird davon gesprochen werden, wie alles Vätererbe zum Segen unserer Tage wieder lebendig gestaltet werden kann; denn daraus kommt es an, daß der fromme, ehrfürchtige Geist vergangener Jahrhunderte wieder erfaßt wird, der durch Verstäubung und Industrialisierung größtenteils verloren ging. Die alte Kultur des Bauern-tums soll wieder zu uns sprechen, so wie sie auf dem Lande in Haus und Hof heute vielfach noch lebendig ist.

Die menschliche Wohnung ist zu allen Zeiten die Verkörperung des Volksgeistes gewesen. Keine andere Wohnstätte vermag den Sinn des Wortes „vollständig“ augenscheinlicher darzustellen als das Bauernhaus. Kein anderer Bauernhof reicht in seiner Vollständigkeit so unmittelbar in die germanische Vorzeit hinaus wie der niederländische. Keine Stätte ist für unsere Betrachtung geeigneter als das Herz der Lüneburger Heide, die uns durch den Heideblicker Hermann Löns innerlich besonders nahe gebracht worden ist. Diese alten Bauernhöfe der Heide ruhen zum großen Teil noch auf den ursprünglichen Siedlungsplätzen der eingewanderten Sachsen, die im 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung über die Elbe wanderten, um in der nordwestdeutschen Tiefebene sich festzusetzen und festgehalten zu werden.

Auf der Wanderung zu einem der Bauernhöfe hält uns ein von hohen Buchen umschlossener Schafstall fest. Das Strohdach dieses Heidschmuckstalles reicht bis unmittelbar auf den Boden und ruht auf Pfählen. Der Schmuckstall ist die älteste Form dieser Tierbehausung und zugleich das uns überlieferte Beispiel einer nordischen Dachhütte, d. h. der Urform der germanischen Wohnstätte, die nach der Vorgeschichtsforschung schon in der frühen Bronzezeit, also vor mehr als 3500 Jahren als nachgewiesen gilt.

Weiter führt uns der Weg zu einem Bauernhof. Von einem Kranz alter hoher Eichen umgeben, nach außen durch einen Wall von Finglingen abgeschlossen, ruht im Innern der ganzen Hofanlage das langgestreckte Strohdachhaus. Ursprünglich ganz aus Holz gebaut, das die norddeutsche Tiefebene reichlich bot, haben die niedrigen Wände des Hauses wohl schon früh das Lehmfachwerk erhalten, das auch heute noch vielfach zu finden ist. Der Riegel wurde erst im 6. Jahrhundert von Rom in Deutschland eingeführt und hat sich nur langsam, am schwersten in den alten Sachsenlande durchgesetzt. Das Äußere des Hauses wird neben dem gewaltigen Dach ganz vom Giebel mit seinem großen Eingangstor beherrscht. Dieser Giebel ist die bedeutsamste Seite des Hauses, er ist sein Antlitz. Hoch am First des Daches, über dem Tor, sehen wir zwei sich kreuzende Windbreiter mit Vierdeckschiffen, eine bis heute ehrfurchtsvoll festgehaltene Erinnerung an die heiligen Krosse des germanischen Gottes Donner. Darunter sitzt fast überall das Uhlenloch, ursprünglich der Rauchabzug des Herdfeuers, am Tage spärlicher Beleuchtung dienend. Dort suchen noch jetzt die Eulen am Tage Zuhilfenahme.

Das weite Tor öffnet sich. In dem Dämmer des gewaltigen Raumes lobert im Hintergrunde ein mattes Feuer. Aber das erleuchtet nur zu beiden Seiten des Tors unter den Dachstrahlen die Hausiere, links die Ruhe und rechts die Pferde. Zwei Reihen starker Eichenpfosten, auf denen gewaltige Quer- und Längsbalken ruhen, tragen die Sparren des riesenhaften Daches und teilen den Raum in drei Längsschiffe, von denen das mittlere die weitaus größte Breite hat. Das Mittelschiff, die Diele, führt uns zu der alles beherrschenden Herdstätte. Der Herd, ein in der Mitte, war nicht nur räumlich von lehrer der Kern des Hausinnern, sondern zugleich

die Ausstrahlungsstätte des gesamten Lebens auf dem Niederfachsenhof. Aber der offenen Flamme hängt an einem gezackten Eisen der Kessel. Dieser Kesselhafen galt als das Sinnbild des Hausfriedens. Unter Hausfriedenshand, wer schufsuchend das Eisen berührte.

Das reiche Familien- und Wirtschaftsleben umschloß als unantastbaren Kern die gesamte germanische Weltanschauung. An den drei heiligsten Erbgütern, der Hochhaltung der Sippe, des Glaubens und des Rechtes hielt der Niederfachs mit der ganzen ihm eigenen Fähigkeit fest. Diese aus dem Blute geborenen Gesinnungswerte, aus denen sich auch das hohe Ansehen der Frau ergab, hütete er am Herdfeuer durch mündliche Weitergabe in Liedern und Sagen und durch Überlieferung der Spruchweisheit germanischer Rechtsgedanken.

Soll das alte Erbgut wieder erwachsen, dann muß vor allem die Sippe wieder ganz zu Ehren kommen. Das sagt schon Nietzsche mit den Worten: „Nicht nur fort euch zu pflanzen, sondern hinaus. Dazu, ihr Brüder, helfe euch die Ehe...“

Humboldt-Medaille für Ausländer!

Zum 100. Todestag Wilhelm v. Humboldts am 8. April 1933 wurde durch die Deutsche Akademie, um das Andenken an seine schöpferischen Leistungen und wissenschaftlichen Verdienste im Bereich der Sprache zu ehren, eine Humboldt-Medaille gestiftet. Sie wird künftig jährlich einmal an Ausländer verliehen, die sich um die Erlernung des Deutschen besonders bemüht und sich außerdem an einer von der Deutschen Akademie gestellten Preisausschreibung mit Erfolg versucht haben. Der Verfasser der besten Arbeit erhält zudem einen halben Freiplatz bei den vierwöchentlichen Fortbildungskursen des Goethe-Instituts der Deutschen Akademie in München.

Für die erstmalige Verteilung des Preises (spätester Zeitpunkt der Einreichung: 15. März, Bekanntgabe der Ergebnisse: 8. April 1936) legte der Präsident der Deutschen Akademie folgende Preisarbeiten fest: 1. Was bedeutet die Volkstheorie J. G. Herders für die Entwicklung meiner Nation? 2. Was nützt mir die Kenntnis der deutschen Sprache innerhalb und außerhalb meines Berufs? 3. Mein Vater hat mir 200 Mark für einen Aufenthalt im neuen Deutschland geschenkt. Wie führe ich meine Deutschlandreise durch?

Feinschmecker eigener Art.

Napoleon I. machte sich nur wenig an den Genüssen der Tafel. Dagegen wissen wir aber, daß Napoleon den Kaffee leidenschaftlich liebte. Nicht weniger als zwanzig Tassen des braunen Trankes soll er manchmal im Laufe eines Tages zu sich genommen haben.

Auch der große englische Dichter Lord Byron verdient seinen Platz in der Liste der Feinschmecker. Von ihm wird berichtet, daß er mit einer erstaunlich geringen Nahrungsmenge auskam. Er pflegte weder zu frühstücken noch regelmäßig eine Abendmahlzeit zu sich zu nehmen. Und zu Mittag aß er meist nur alten Chesterkäse, roten Korbhals und Gurken. Dazu verschmähte er aber nicht ein Glas Wein und einen guten Tabak.

Lessing zog ein einfaches Einjüngersgericht allen anderen Gerichten vor; Schiller aß am liebsten Schinken. Wieland dagegen liebte mehr die Süßigkeiten, er schwärmte für Kuchen. Im Vergleich zu diesen Großen muß Klopstock zu den ausgesprochenen Feinschmeckern gerechnet werden. Er schmunzelte, wenn er Trüffelpastete, Lachs oder Bachforelle vor sich stehen sah. Dazu trank er gern einen guten Rheinwein, und in seinen alten Tagen Vordeuz.

Ein Dichter, ein Warner und Auser.

Zum 25. Todestage Wilhelm Raabes am 15. November.



Wilhelm Raabe. (Wagenborg - Bildarchiv)

Nachdem im 18. Jahrhundert das deutsche Drama durch Lessing, Schiller und Goethe zu nie überbotener Höhe gebracht wurde, entstanden um im 19. Jahrhundert fast zugleich in Raabe, Storm, Fontane, Keller und Conrad Ferdinand Meyer die Meister der Erzählung, die den deutschen Roman zu bisher nie erreichter Blüte brachten. Unter ihnen war Wilhelm Raabe mit seiner herben, oft ein wenig düsteren Kunst derjenige, der am schwersten und längsten um Anerkennung zu kämpfen hatte. Zwar fand sein Erstlingswerk „Die Chronik der Sperlingsgasse“ in literaturverständigen Kreisen eine freundliche Aufnahme — der sonst mit Lobspärchen äußerlich sparsame Friedrich Heibel nannte den Roman eine „verheißungsvolle Quvertüre“ —, ebenso wie seine späteren Werke, von denen hier nur die bedeutendsten: „Der Hungerkünstler“, „Abu Telfan“, „Der Schüdderump“, „Horador“, „Stoyfuchen“, „Die Affen des Vogelkang“ genannt seien, immer einen gewissen Leserkreis fanden. Der Allgemeinheit aber blieb Raabes Kunst, deren Schönheit und Tiefe sich dem Leser nicht eben mühelos erschließt, lange Zeit unbekannt. Ein wenig bitter hat er einmal zu einem alten Freund gesagt: „Ich kann nicht klagen, was wollen Sie denn? Achtzehnhundert Exemplare sind immer gleich verkauft, dann dauert es freilich ein Duzend Jahre, bis die zweite Auflage gedruckt werden kann.“ Erst nach reichlich 30 Jahren künstlerischen Schaffens, an seinem 70. Geburtstag, fand Raabe die Anerkennung des ganzen Volkes, und es gelang seinen Wächern, ihre reichen Schätze in weiteste Kreise zu tragen.

Ein wenig abseitig wie seine Kunst vertiefte auch Raabes Leben. In einem kleinen Städtchen des Beyerberglandes, Eschershausen, wurde der Dichter als

Sohn eines Justizkammars im Jahre 1831 geboren. Nach Besuch des Gymnasiums in Holzminden und Holfenbüttel machte er in einer Magdeburger Buchhandlung eine vierjährige Lehrzeit als Buchhändler durch, die ihm zwar Gelegenheit bot, sich eine umfassende literarische Bildung anzueignen, ihn aber sonst wenig befriedigte, so daß er einen anderen Beruf zu ergreifen beschloß. Er war schon 24 Jahre alt, als er die Universität Berlin bezog, um Philosophie und die sogenannten schönen Wissenschaften zu studieren. Aber nicht Examen und Stellung waren das Resultat der Berliner Studienzeit, sondern „Die Chronik der Sperlingsgasse“ und der feste Entschluß, sich ganz seinem Dichterberuf hinzugeben.

In den langen Jahren des Suchens und Irrens bis zu diesem Wendepunkt seines Lebens hatten sich in Raabe die Grundlagen einer Weltanschauung ausgebildet. In vielen bitteren Erlebnissen hatte er die Erfahrung gemacht, daß er von anderer Art sei als die Mehrzahl seiner Mitbürger, deren Tüchtigkeit in klugem Lohn oder ehrenvoller Stellung ihre Bestätigung fand. Immer wieder hat Raabe dieser Wesensverschiedenheit, die ihn seinen Zeitgenossen oft so fremd machte, nachgespürt und sich in seinen Romanen mit ihr auseinandergesetzt. Da ist vor allem die gänzliche geistliche Unabhängigkeit des Dichters von allem, was seinen Mitmenschen das Leben lebenswert macht: Reichtum, Ehre, Glück. Diese vergänglichsten Güter sind Raabe allezeit herzlich gleichgültig gewesen. Innerlich frei, vermochte er dem Leben und der Menschheit andere als die gewöhnlichen Maßstäbe anzulegen. Glück und äußere Lage sind nach Raabe für den Menschen weniger wichtig als der Besitz von Geistes- und Seelenkräften, um das Leben zu überwinden. So hat Raabe Not, Leid und Tod weit häufiger dargestellt als andere Dichter, ohne deshalb das Leben zu verneinen. Trotz alles Dunkeln und Trüben, das er in seinen Dichtungen erbarmungslos aus Licht des Tages stellt, ist der Grundton kraftvoll und lebensbejahend: „Wer darauf verzichtet hat, den Weg der Ideale anders als unter Enttäuschungen und Schmerzen zu wandeln, von dem ist die Pein des Schmerzes und der Enttäuschung genommen.“

Man kann sich denken, daß eine so streng idealgerichtete Weltanschauung nicht recht in seine Zeit, die Zeit nach dem Kriege 1870/71, hineinpassen wollte. Als rechter Deutscher hat auch Raabe den Zusammenschluß aller deutschen Stämme zu einem einzigen Deutschen Reich mit aller Kraft herbeigesehnt, wenngleich es auch seiner herben, verschlossenen Natur nicht gegeben war, seine Vaterlandsliebe in große Worte zu bringen wie etwa Gettel. Aber in den Romanen, die vor dem Kriege ent-

standen sind, finden sich viele Stellen, in denen er der deutschen Zerspaltung und Zerissenheit Kampfansatz. Nun, die Einigung kam 1871, im Spiegelaal zu Versailles wurde Deutschlands Kaiser getront. Wie glücklich hätte Raabe sein müssen! Aber wieder unterschied sich der Dichter von seinen Zeitgenossen. Sein klarer Geist erkannte bereits damals in dem wirtschaftlich aufstrebenden, zu ungeahntem Reichtum erblühenden Land die Verfallserscheinungen, die 50 Jahre später zur Katastrophe führen sollten. So tritt er in einem Vorwort zur zweiten Auflage seines „Wachin“ als Warner und Auser vor sein Volk, indem er schreibt: „Die Wunden der Helden waren noch nicht verheilt, die Tränen der Mütter, der Gattinnen, Bräute und Schwestern noch nicht getrocknet, die Gräber der Gefallenen noch nicht übergrünt; aber in Deutschland ging's schon so früh nach dem furchtbaren Kriege und schweren Siegeserfolg wunderbar her. Wie während oder nach einer großen Feuerbrunst in der Gasse ein Strupfack plagt und der Fäbel und die Stuben anfangen zu lecken, so war im deutschen Volke der Geldsack aufgegangen, und die Taler rollten auch in den Gassen, und nur zu viele Hände griffen auch dort danach. Es hatte fast den Anschein, als sollte dies der größte Gewinn sein, den das vereinigte Vaterland aus seinem großen Erfolge in der Weltgeschichte hervordolen konnte.“ Mit geradezu prophetischem Blick hat Raabe die innerliche Morschaft, Hohlheit und Kulturlosigkeit der Gründerjahre erkannt, eine Anschauung, der erst die nationalsozialistische Bewegung allgemeine Anerkennung verschafft hat.

Aus dieser inneren Einstellung Raabes seiner Zeit gegenüber und der damit zusammenhängenden Gesellschaftskritik entsprang seine Vorliebe, sich in seinen Dichtungen mit der Vergangenheit zu beschäftigen, deutschen Geist und deutsche Art, die sich selber treu bleiben, als leuchtendes Beispiel hinzustellen. Seine Zeit hat den Dichter nicht gehört, daß er Deutschen aber können uns dafür um so freundlicher zu Raabe bekennen, der schon vor 60 Jahren dafür gekämpft hat, was heute Wirklichkeit geworden ist: die innere Gesundung des deutschen Volkes, das sich auf sich selbst besonnen hat.

Vertilgung und Sühntätigkeit

Am 13. November 1935

Der Spruch des Tages:

„Es wird die Aufgabe eines völkischen Staates sein, in seinem Unterrichtsweisen dafür Sorge zu tragen, daß eine dauernde Erneuerung der bestehenden geistigen Schichten durch frische Blutzufuhr von unten stattfindet.“
Adolf Hitler.

Jubiläen und Gedenktage:

14. November.

- 1825 Der Schriftsteller Jean Paul gestorben.
- 1831 Der Philosoph Friedrich Hegel gestorben.
- 1875 Der deutsch-schweizerische Schriftsteller Schaffner geboren.
- 1918 Von Lettow-Vorbeck kapituliert unbesiegt.

Sonne und Mond.

11. November: S.-M. 7.19, S.-M. 16.10; M.-M. 19.20, M.-M. 19.20

Warum gerade mir?

„Warum muß das gerade mir zustoßen?“ — Diese vorwurfsvolle Frage hört man oft, wenn ein Vorhaben mißlingt oder wenn etwas Unangenehmes eintrifft, an das man nicht gedacht hat oder auf das man nicht vorbereitet war. Diese vorwurfsvolle Frage erscheint manchen so selbstverständlich, daß sie sich kaum mehr etwas dabei denken, wenn sie aufbegehren: „Warum gerade mir!“ Und doch birgt eine solche Frage Voraussetzungen, die uns zu denken geben sollten.

Wer so fragt, betrachtet das, was ihn trifft, als eine ihm vom Schicksal zugelegte Ungerechtigkeit und Unbilligkeit, die er nicht verdienen zu haben glaubt. Bei fremden Menschen wird er dagegen kaum etwas dabei finden, wenn deren Pläne scheitern, wenn sie Mißerfolge ernten. Im Leben und Handeln der anderen findet sein Richterauge eben gewöhnlich Gründe genug, die solche Schicksalsschläge rechtfertigen. Aber wenn es sich um das eigene Schicksal handelt, dann glaubt der Mensch gewöhnlich, daß er immer seinen Willen durchsetzen könne, daß ihm kein Plan fehlschlagen dürfe, daß all sein Tun von Erfolg begleitet sein müsse. Würde er doch folgende alte Weisheit beherzigen und bedenken: „Das Schlimmste, was einem Menschen begegnen könnte, wäre dies, daß er von der Wege bis zur Vahre stets seinem eigene Willen folgen dürfte, daß er alles hätte, was er sich wünscht, daß er niemals gezwungen würde, zu sagen, dies möchte ich haben, aber ich kann's mir nicht gönnen, oder dies möchte ich tun, aber ich darf es nicht. Ein Mensch, der sich nie etwas zu verlagen, sich niemals anzustrengen brauchte, der es nicht nötig hatte, zu arbeiten und sich zu mühen, ein Mensch, dem alles von selbst zufließe, wäre ärmer und unglücklicher als der ärmste Bettler, der nicht weiß, wo er zur Nacht sein Haupt hinlegen kann.“

Nicht die mühselige Verwirklichung unseres Willens ist Zweck und Ziel unseres Daseins, sondern die Selbstbehauptung der eigenen Persönlichkeit der Welt gegenüber. Nicht derjenige Mensch ist wahrhaft frei, der, wie die Leute sagen, tun kann, was er will, sondern nur der, der frei, der tun und wollen kann, was er soll, weil er gelernt hat, seinen eigenen Willen hintanzusetzen und manchen Wünschen zu entsagen. Ein solcher Mensch wird niemals fragen: „Warum gerade mir?“

Verstöße:

Am 3. d. M. wurde in einem alten Wasserstollen im sogenannten Brüderwald bei Geringswalde durch fünf Reformgymnasialschüler drei Risten Motorad-„Uchörtel“ gestohlen. Der zu einem dortigen Bergwerk gehörige Wasserstollen hat einen 35 mal 60 cm großen Eingang. Der Stollen selbst ist mit Steinen ausgefüllt. Die Risten lagen etwa 35 Meter tief im Stollen. Die Zubehörteile sind in der Kulo Union gestohlen und an diesen Platz gebracht worden. Dank der guten Zusammenarbeit zwischen den Beauftragten des Verles und der Gendarmerei in Zschopau und Wolfenstein gelang es, den Täter in einem Wolfensteiner Einwohner zu ermitteln.

Chemnitz. Das Polizeipräsidium Chemnitz — Kriminalamt — teilt mit: Im Laufe der letzten Zeit ist ein gewisser Hans Kempe in Chemnitz und auch anderorts als Darlehens- und Einmittlebetrüger aufgetreten. Hauptächlich hat er ältere, mildtätige Frauen aufgesucht. Nachdem sich der Betrüger beherbergen und Geldbeträge in Höhe von bis bis 20 RM. hatte geben lassen, verschwand er. Seinen richtigen Namen hat er meist verschwiegen. Er hat sich Liebe, Winkler, Richter und auch Müller genannt. Wer von dem Betrüger geschädigt worden ist und noch keine Anzeige erstattet hat, wird gebeten, dies beim Kriminalamt Chemnitz, Hartmannstraße 24, Zimmer 215, oder seinem zuständigen Gendarmereiposten nachzugehen.

Dresden. Neue Reichsbahn - Vorkraftwagenlinie. Um die links der Elbe im Raum Pirna-Bad Schandau gelegenen Orte Vielatal, Gumnitzdorf, Ebenfeld, Göhrlich, Kleinleichenhain, Kleinhennerdorf, Kruppen, Leopoldshain, Raundorf, Nikolshof, Papshof, Rosenthal-Schweizermühle, Schönau, Struppen und Thurnsdorf an das Verkehrsnetz der Reichsbahn anzuschließen und diese Orte miteinander zu verbinden, eröffnet die Reichsbahndirektion Dresden am 18. November eine Kraftwagenlinie, auf der alle zur Kraftwagenbesetzung geeigneten Güter befördert werden. Für Eisenbahnaufwendungen, die mit Kraftwagen nach den genannten Orten weiterbefördert werden sollen, müssen die Beförderer im Frachtbrief als Bestimmungsabnehmer Pirna, Königstein oder Bad Schandau angegeben und die Weiterbeförderung mit Kraftwagen vorgeschrieben.

Glauchau. Bauern opfern für das W. S. W. Von den Bauern im Kreis Glauchau wurden bis jetzt 500 Zentner Kartoffeln, 250 Zentner Weizen und 450 Zentner Roggen gespendet. Der Wert dieser Gaben beträgt über 17 000 Mark.

Leipzig. Tödlicher Unfall eines Kraftwagens. Auf der Kreuzung Alfred-Lindler- und Leinwitzerstraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Lieferkraftwagen und einem Kraftwagens. Dabei erlitt der 44 Jahre alte Robert Lohsch einen Schädelbruch, an dessen Folgen er starb.

Leipzig. Kraftwagenunfall fordert zwei Todesopfer. Ein folgenschwerer Kraftwagenunfall trug sich nachts zwischen Luedhain und Windwisch zu. Kurz vor dem „Nägerhof“ fuhr das von dem Kaufmann Küster geführte Kraftrad mit großer Geschwindigkeit an einem Baum, Kiefer und sein Mitfahrer, der Schneidermeister Friedrich Stephan, beide aus Leipzig, wurden getötet.

Leipzig. Dreiköpfige Familie gasvergiftet. Vermutlich in einem Unfall geführter Unachtsamkeit hat in Möhrsdorf die 28 Jahre alte Frau des Arbeiters Berger sich und ihre beiden Kinder, zwei Mädchen im Alter von zwei und vier Jahren, mit Leuchtgas vergiftet. Die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Leipzig. Gase verursacht tödlichen Kraftwagenunfall. Zwischen Prausitz und Gosewitz war ein mit zwei Personen besetztes Kraftrad dadurch ins Schlingensiefel geraten, daß der Fahrer einem über die Straße laufenden Hosen ausweichen wollte. Die mitfahrende 35-jährige Ehefrau Anna Ruppert aus Gosewitz erlitt bei dem Unfall einen tödlichen Schädelbruch.

Zwickau. Die Zukunft des Friedensrichters. In der außerordentlichen Hauptversammlung der Friedensrichter aus den Landgerichtsbezirken Zwickau und Plauen sprach Rechtsanwalt Dr. Wangerl II aus Zwickau über die geplante neue Friedensrichter- und Schiedsrichterordnung. An Hand von Zahlenmaterial zeigte er, daß auch im neuen Staat aus den Friedensrichtern nicht verdrängt werden könne. Es sei jedoch in Aussicht genommen, abgesehen von bewährten Friedensrichtern, die übernommen werden könnten, in Zukunft nur noch Juristen mit der Friedensrichtertätigkeit zu betrauen. Besonders unterstrich der Vortragende die volkswirtschaftliche Tätigkeit der Friedensrichter.

Zwickau. Kein Verbrechen. Am Krankenbett ist der 55 Jahre alte Bauer Arthur Leonhardt, der vor einem Strichliegen in der Nähe seines Gehörganges in Auerbach aufgefunden worden war, gestorben. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß die Verletzungen durch Unfall entstanden sind, daß also ein Verbrechen nicht vorliegt.

Sonntagsradsfahrkarten für die Bayerische Bahnenfestspiele 1936. Die Deutsche Reichsbahn wird zu den Bayerischen Bahnenfestspielen 1936 (19. bis 30. Juli und 18. bis 31. August) auf allen ihren Bahnhöfen Sonntagsradsfahrkarten nach Bayreuth (Hauptbahnhof) mit einem Drittel Fahrpreisermäßigung ausgeben. Die Karten, die nur gegen Vorlage der Festspiel-Eintrittskarten verkauft werden, gelten zur Radsfahrt jeweils am Tage vor den in den Eintrittskarten genannten Tagen und an diesen selbst; zur Radsfahrt jeweils an den Aufführungstagen ab 20 Uhr und dem folgenden Tage bis 21 Uhr (Antritt der Radsfahrer). In dieser Zeit ein Sonntag oder Sonntag, so läuft die Geltungsdauer bis zum nächsten Montag, 12 Uhr (späterer Antritt der Radsfahrer).

Verkauf gebrauchter Markenpäckchen. Anfang Dezember verkauft die Verkaufsstelle für Sammlermarken in Berlin B. 30, Geisbergstraße 7, Ausschnitte mit gebrauchten in- und ausländischen Marken. Sie werden in Päckchen zu 100 Gramm zum Preise von acht Mark einschließlich der Versandkosten innerhalb Deutschlands abgegeben. Der Inhalt besteht aus etwa 300 bis 400 Postwertzeichen von 20 bis 25 europäischen Postverwaltungen. Bestellungen können nur schriftlich bis spätestens 30. November an die Verkaufsstelle für Sammlermarken in Berlin B. 30, Geisbergstraße 7, gerichtet werden.

Einkauf von Butter auf Wochenmärkten. Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit teilt mit: Während der Einzelhandel besteht ist, die zurzeit nur in beschränktem Umfang zur Verfügung stehende Butter möglichst gleichmäßig auf seine Kunden zu verteilen, wird von gewissen Hausfrauen der Wochenmarkt dazu benutzt, Butter einzukaufen und sich damit bei der Butterverfälschung einen ungerechtfertigten Vorteil gegenüber anderen Volksgenossen zu verschaffen. Hausfrauen, die so unsozial handeln, werden sich nicht wundern dürfen, wenn ihr unsoziales Treiben in Zukunft öffentlich bekanntgemacht wird; gerade auf Wochenmärkten spielen sich ja die Einkäufe vor aller Augen ab.

Die Verwaltungsschule Dresden beginnt vom 11. bis 16. November folgende Vorlesungen: in Dresden (19 Uhr, großer Hörsaal im Feinerebau der Technischen Hochschule, George-Vahr-Strasse 3c) am 12. November, Direktor der Deutschen Luftfahrt - von Gabeln; Sachsen im deutschen Luftverkehr — mit Tonfilm-Vorführungen; — in Bautzen (19 Uhr, Hörsaal der Oberrealschule, Schilleranlagen) am 12. November, Stellv. Bauwirtschaftsberater Stöckel; Hindenburgschiff; — in Chemnitz (20 Uhr, Hörsaal 182 der Staatl. Akademie für Technik, Am Schillerplatz 6/7) am 15. November, Vizepräsident des Reichsgerichts Dr. Thierack; Grundgedanken des neuen deutschen Strafrechts.

Aus dem Gerichtssaal

Die erste Fahrt — eine Unglücksfahrt. Es war die erste selbständige Fahrt, die der 27-jährige Oskar Freund am 17. März mit einem gemieteten Kraftwagen in Leipzig unternahm. Als er mit erheblicher Geschwindigkeit von der Adolf-Hitler-Strasse in die Biederemannstraße einbiegen wollte, geriet er mit dem Vorderbord auf die Bordwand, wobei ein Reifen platzte. Der Wagen fuhr auf den Bürgersteig und erfasste ein Ehepaar. Der Mann wurde zur Seite geschleudert, die Frau mitgeschleift; sie starb im Krankenhaus. Wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung wurde Freund zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Wetterbericht.

Auffrischende Westwinde, zunehmende Bewölkung, vereinzelt Regenschauer, wechselnde Bewölkung.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Hauptverleger: Heinz Voigtländer, verantwortlich für Politik, Handel, Sport und Bilderbeleg: Heinz Voigtländer, verantwortlich für religiöse und Provinznachrichten: Rudolf Dämmig, verantwortlicher Anzeigenleiter: Willy Schmidt, sämtlich in Zschopau. Druck und Verlag: Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Richard Voigtländer, Zschopau. DA X 240
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Bekanntmachung.
Hauptversammlung
der Kinderzuchtgenossenschaft für Zschopau
morgen Donnerstag, abds. 7,9 Uhr im „Ratskeller“.
Tagesordnung:
1. Reichsweite Einstellung der Kubhaltung.
2. Festgelegte Summe für Entschädigung der Kubhaltung.
3. Verschiedenes.
Unterschiedener bittet um vollständiges Erscheinen der Mitglieder.
Der Vorstand.

Sächsische Feuerversicherung in Zwickau
Wir suchen für Krumhermersdorf, Börnichen und Hohlendorf je einen
tüchtigen eifrigen Vertreter
Arbeitsfreudigen Herren bietet sich gute Verdienstmöglichkeit. Stellung einer Sicherheit erforderlich, da ansehnlicher Versicherungsbestand vorhanden. Fachmännische Unterstützung wird zugesagt.
Angebote an die Direktion in Zwickau, Mittelstraße 2a

Sehr günstig!
Schlafzimmer
echt Eiche, Schrank 180 cm
RM. 350.—
Möbel-Hartmann
Chemnitz, Theaterstr. 18, 1
Etagengeschäft!
Suche noch
Kundenschaft
nur fachmännische Werbung.
Walter Göpper, Friseur,
Johannisstraße 64

Vereins- und Festdrucksachen
In geschmackvoller Ausführung liefert
Wochenblatt für Zschopau u. Umgegend
Zschopauer Tageblatt u. Anzeiger

100 Mk. Belohnung
zahle ich demjenigen, der mir Angaben machen kann, die zur Herbeiführung des mir am 25. 6. 1935 mittags vor den DKW-Werken gestohlenen, neuen Motorrades DKW KM-200 200 ccm IV — 11675 führen.
Belmont Langer, Wildenau i. Erzgeb. 76

Büfett, 140 cm, Eiche 155.—
gebeizt, nur 130 65 cm, gebeizt
Diplomat, Eiche, mit 64.—
englischen Zügen, nur 64.—
Möbelhaus Hans Otto
Chemnitz
3 Innere Klosterstraße 3
direkt am Markt

2 bis 3 Pferde
wegen Rücksicht zu verkaufen.
Anschote. Tel. Zschopau 430.
Speisezimmer echt Eiche
mit Nußbaum, Buffet 160 cm, Auszugstisch, 4 Stühle, gepolstert, RM. 295.—
Möbel-Hartmann
Chemnitz, Theaterstr. 18, 1
Etagengeschäft!

Kammerlichtspiele Kaiserlaal
Ab heute Mittwoch bis mit Sonntag
Eine große Tonfilm-Sensation
von der man sprechen wird. Das gewaltige und aufsehenerregende Spitzenwerk der Paramount
Polizei-Auto 99
Ein unerhörter Film von Kriminalistik, Justiz und Strafvolkzug in U. S. A., von nie erreichter Wucht und Spannung
Der Film der Wahrheit
Dazu ein hervorragendes Vorprogramm
Beginn täglich 8 1/2 Uhr. Sonntag 4, 6 u. 8 1/2 Uhr.

Seidel-Naumann der Gült. Landeslotteriete
Losverkaufsstelle
Zschopau empfiehlt
Beginn der Ziehung am 18. November.
1/20 Klassenlos nur 3.— Mark.

Besten helfen
Scheibenhonig
empfehlen
Carl Dehne

Uhren & Schmuck
H. Neukirchner Chemnitz

Sie würden stärker inferieren
wenn Sie die vielen Menschen sehen könnten die täglich Ihre Anzeiger im „Wochenblatt“ lesen!

Sehr günstig!
Küche m. Aufweschrank, Eßtisch, Putzkommode, 4 Stühle, Handtuchhalter, Fußbank
RM. 240.—
Möbel-Hartmann
Chemnitz, Theaterstr. 18, 1
Etagengeschäft!

Miele Staubsauger
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Sünden der Systemzeit werden gutgemacht

Errichtung von 60 Fortbildungsschulen in einem Landkreise

Die ländlichen Fortbildungsschulen im Kreise Mayen (Regierungsbezirk Koblenz), der von Staats wegen als Reichsnotstandsgebiet erklärt wurde, waren durch die Jahre der Systemherrschaft und Wirtschaftskrise 1929 bis 1932 und durch die damit zusammenhängende schlechte Finanzlage der Gemeinden fast völlig zum Erliegen gekommen, so daß schließlich nur noch zwei Schulen den Unterricht durchführen konnten. Da der Kreis Mayen durchaus landwirtschaftlicher Struktur ist, waren die Folgen dieser, von finanziellen Notwendigkeiten diktierten Maßnahmen für die Landjugend verheerend. Die Fortbildung der schulentlassenen Jugend mußte nicht nur im eigenen Interesse der Jugendlichen selbst, sondern auch aus staatspolitischen Gründen ermöglicht werden.

Der Kreisausschuß Mayen hat in der Erkenntnis, daß eine umfassende Wiederbelebung der ländlichen Fortbildungsschulen für die Weiterbildung der Landjugend unerlässlich ist, eine neue Kreisfakung beschlossen, die das Fortbildungsschulwesen im Kreise Mayen regelt. Träger dieses Schulwesens wird die Kreisverwaltung selbst. Sie errichtet und betreibt die Schulen unter eigener Verantwortung. Zunächst haben vierzig Schulen mit dem Novemberbeginn ihre Arbeiten aufgenommen. In diesen vierzig Schulen werden die Schüler aus den benachbarten Gemeinden unterrichtet, sofern dort keine Schulen vorhanden sind.

Bis zum 1. April 1936 wird das Schulwesen so ausgebaut, daß der ganze Kreis Mayen von einem dichten Netz ländlicher Fortbildungsschulen — insgesamt sechzig — überzogen ist, die alle fortbildungspflichtigen Jugendlichen erfassen.

Nach der jetzt vom Kreistag angenommenen Neuordnung baut die Kreisverwaltung als ländliche Volksschule auf der Dorfschule auf. Sie hat die Aufgabe, die Arbeit der Landjugend, die diese täglich

verrichtet, zu begründen und damit Verständnis nur ne zu erwecken. Die Landarbeit, wie sie der Jahreslauf mit sich bringt, wird somit die Grundlage für den Unterricht bilden.

Die große Erziehungsaufgabe besteht darin, die jungen Menschen in ihrem Berufe zu einem dienenden Mitglied der Volksgemeinschaft zu machen.

Die eigentliche fachliche Weiterbildung ist Aufgabe der bestehenden bürgerlichen Berufsschulen, denen ihre Arbeit nicht nur erleichtert wird, sondern die damit bestimmt auch einen noch größeren Zutrom erhalten werden. Die Schulpflicht besteht grundsätzlich für alle, zunächst aber nur für die männlichen Jugendlichen nach der Schulentlassung bis zum 19. Lebensjahr, für die eine Verpflichtung zum Besuch einer landwirtschaftlichen oder gewerblichen Berufsschule nicht besteht.

Leiter der Reichsstelle für Umsiedlung.

Gleichzeitig Leiter der Reichsstelle für Landbeschaffung im Reichsriegsministerium.

Nach Ausscheiden des bisherigen Leiters der Reichsstelle für Landbeschaffung im Reichsriegsministerium ist durch den Reichsriegsminister im Einvernehmen mit dem Minister für Ernährung und Landwirtschaft der Sonderbeauftragte im Reichs- und preussischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Staatsminister Riede, beauftragt worden, der gleichzeitig auch zum Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Reichsiedlungsgesellschaft bestellt worden ist.

Staatsminister Riede ist ferner durch den Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Leitung der Reichsstelle für Umsiedlung übertragen worden. Der bisherige Leiter der Stelle war Ministerialdirektor Dr. Kunze, der vor einiger Zeit als Regierungspräsident nach Arnberg versetzt worden ist.

Wie wird die Erzeugungsschlacht geschlagen?

Der zweite Arbeitstag in Goslar.

Wer erkennen will, was alles dazu gehört, die Erzeugungsschlacht zum Erfolg zu führen, dem haben die Arbeitstagen des Reichsnährbundes auf dem Reichsbauerntag in Goslar einen nachhaltigen Eindruck vermittelt. Auf den verschiedensten Gebieten wird ein

starrer einheitlicher Wille sichtbar, der das Bauerntum zu der großen Gemeinschaftsleistung aufspornt, die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen.

Das erste Erfordernis für das Gelingen der großen Aufgabe ist die Einsatzbereitschaft aller daran beteiligten Menschen. In der bäuerlichen Lebensgemeinschaft, die es zu vertiefen gilt, gehört insbesondere auch der Landarbeiter, gegen den in früheren Zeiten viel gefühlt worden ist. Der Reichsnährbund hat die Aufgabe der Betreuung aller seiner Glieder übernommen, also auch der Landarbeiter und der gesamten Hofgesellschaft. Bei Behandlung der Richtlinien für die Winterarbeit auf diesem Gebiet wurde insbesondere die Frage des Neubaus und der Verbesserung von Landarbeiterwohnungen erörtert; vor allem muß der Landarbeiter die Möglichkeit des Aufstieges haben.

Das wichtigste neben dem Menschen ist der Boden. Eine neue einheitliche Bestandsaufnahme des Bodens bietet die unentbehrliche Grundlage für die Planung und Steuerung der Erzeugung. Ebenso ist sie von entscheidender Bedeutung für die Besteuerung der Landwirtschaft, auch hierüber wurde in Goslar beraten. Die Auswirkungen der Steuererhebung muß der Reichsnährbund bis zum letzten Steuerpflichtigen beobachten können. Bei der organischen Reaktion der landwirtschaftlichen Geld- und Kreditverhältnisse ist das Ziel des Reichsnährbundes die Selbstfinanzierung, die in erster Linie für kurz- und mittelfristige Betriebskredite herbeizuführen ist.

Auf einer Sondertagung der Hauptvereinigungen der deutschen Tierwirtschaft wurde hervorhoben, daß eine wesentlich erhöhte und verbesserte Eier-Erzeugung festgesetzt werden kann. Vor allem ist auch das Auf und Nieder der Preisnotierung abgestimmt. Die gerechte Preisentwicklung gewährleistet eine stetige Nährhaltung.

Dr. Ley verpflichtet die Mitglieder der Bauarbeitskammer Stettin.

Aus Königsberg kommend, traf der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, in Stettin ein, um die Mitglieder der Bauarbeitskammer zu verpflichten. Dem feierlichen Akt, der im Saale des Landeshauses stattfand, wohnten die Spitzen der Partei und der Behörden bei. Auch der Bezirkskommandeur, Generalleutnant Glasowitz, Gauleiter Zewede-Coburg, der Erbhändler der Arbeit Admiral a. D. Glöckner und Oberbürgermeister Haber. Dr. Ley legte in längerer Rede die Grundsätze dar, unter denen die Mitglieder der Kammer zu arbeiten haben. Oberstes Ziel müsse auch hier die Gemeinnützigkeit sein. Nach der Vereidigung verpflichtete Dr. Ley jedes einzelne Mitglied der Bauarbeitskammer durch Handschlag.

Säuberungsaktionen der italienischen Truppen.

Mäfelraten um die Stellungen der abessinischen Armeen.

Die Berichte vom abessinischen Kriegsschauplatz besagen, daß an der Nordfront bei Mafalle Säuberungsaktionen der italienischen Truppen im Gange sind. Vier starke Kolonnen der Italiener marschieren auf den Takaze-Fluß zu, und die Danatli-Truppe arbeitet sich nach Dessa vor. Eine andere italienische Abteilung hat Agbi erreicht. Nach dem italienischen Heeresbericht geht ferner an der Somalifront die Säuberungsaktion nördlich von Gorahai weiter.

Innerhalb der abessinischen Armee scheinen nach dem Vormarsch der italienischen Südarmerie Umgruppierungen vorgenommen zu werden. Diese gelten vor allem der Sicherung der Bahnlinie, die für die Waffen- und Munitionstransporte äußerst wichtig ist.

Starke abessinische Streitkräfte werden bei Harrar zusammengezogen.

Das Kaffu soll dort über 20000 Mann versetzen.

Ein gewisses Mäfelraten hat darüber eingeleitet, wo der Hauptwiderstand der Abessinier zu erwarten sei. Bisher konnten die italienischen Truppen vorrücken, ohne auf stärkeren Widerstand der Abessinier zu stoßen. Man nimmt an, daß der abessinische Widerstand jetzt erst im Hochgebirge beginnen wird. Der Negus hat bereits dafür gesorgt, daß die Ernährung seiner Truppen gesichert ist. Im Hochgebirge im Norden und in dem bergigen Gelände bei Harrar kann die Taktik des Kleinstrieges angewandt werden.

Der Negus hofft, dadurch den Krieg in die Länge ziehen zu können.

Er rechnet mit der allmählichen Wirkung der Sanktionen und glaubt, daß die finanziellen Mittel den Italienern ausgehen könnten, wenn der Krieg lange dauere. Die täglichen Kriegskosten für Italien betragen 20 Millionen Lire, d. h. 600 Millionen Lire im Monat.

Tragödie im Zeltlager.

In einem Zeltlager einer vor drei Tagen aus Addis Abeba ausgerichteten Abteilung der kaiserlichen Garde hat sich eines Nachts eine furchtbare Tragödie abgespielt. Den Soldaten war erlaubt worden, Frauen und Kinder mitziehen zu lassen. Als in einem dunklen Walde ein Nachtlager aufgeschlagen worden war, hatte um Mitternacht ein furchtbares Geschrei ertönt. Die Soldaten hatten sich durch die Postenkette geschlichen, die keine Lampen aufgestellt hatte, um nicht die italienischen Flieger aufmerksam zu machen. Die Vestien waren über das Lager der Frauen und Kinder hergefallen. Drei Frauen waren schon zerissen, als die Soldaten herbeieilten und die Tiere verjagten. Nach diesem Vorfall wurden die andern Soldatenfrauen und Kinder sofort nach Addis Abeba zurückgeschickt.

Ein wichtiges Hilfsmittel der internationalen Verbrecherbekämpfung.

Generalleutnant Daluge über den Polizeifunk. — Eröffnung der „Internationalen Polizeifunktagung“.

Vertreter Frankreichs, Litauens, Polens, Ungarns, der Tschechoslowakei, Hollands, Rumaniens, Österreichs, Spaniens und der Schweiz nehmen an der „Internationalen Polizeifunktagung“ in der Reichshauptstadt teil, die im Festaal des preussischen Innenministeriums nach einer Begrüßungsansprache von dem Generalsekretär der „Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission“ Hofrat Dr. Dreßler-Wien durch den Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant Daluge, im Namen des Reichsinnenministers eröffnet wurde.

Daluge gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der „Internationale Funkfachauschuß“ auf seine Anregung hin nach der Hauptstadt des neuen Deutschlands einberufen worden sei. Berlin, das als Polizeihauptstadt des Deutschen Reiches seit sechs Jahren die Aufgaben der „Internationalen Polizeifunkstelle“ übernommen habe, sei für diese Tagung ganz besonders geeignet. Er sprach die Erwartung aus, daß diese Tagung auch die noch nicht an das internationale Polizeifunknetz angeschlossenen Länder für eine Beteiligung an diesem wichtigen Hilfsmittel der internationalen Verbrecherbekämpfung gewinnen werde.

Nur dann, wenn das Netz des Polizeifunks seine offenen Maschen mehr aufweiche, könne es seine Aufgaben in vollem Umfange erfüllen.

Deutschland habe unter der tatkräftigen Initiative des Reichsinnenministers Dr. Frick sich den Ausbau der internationalen Polizeifunkstelle besonders angelegen sein lassen. Im Kampf gegen das Verbrechertum könne durch internationale Zusammenarbeit ersprißliche Arbeit zum Nutzen aller Völker geleistet werden. Der Appell Daluges hat bereits am ersten Sitzungstag einen praktischen Erfolg verzeichnen können. Zwei Staaten, die bisher keine internationalen Polizeifunkstellen hatten, Spanien und die Schweiz, haben ihre Abhilfe mitgeteilt, sich dem Polizeifunknetz anzuschließen.

Der Deutsche Siedlerbund e. V. vom Reichsarbeitsminister anerkannt.

Nach der Anerkennung durch den Siedlungsbeauftragten im Stabe des Stellvertreters des Führers hat nunmehr auch der Reichs- und preussische Arbeitsminister durch Erlaß vom 8. November 1935 (S. 9 Nr. 180-133/35) den Deutschen Siedlerbund e. V. als einzige Organisation der deutschen Kleinsiedler anerkannt und ihn mit der Betreuung und Wirtschaftsberatung der Kleinsiedler beauftragt. Damit ist der Deutsche Siedlerbund die einzige parteiliche und staatlich anerkannte Organisation aller Heimstätten- und Eigenheimbesitzer.

Die Beauftragung des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands e. V. für das Kleinsiedlungswesen hat der Reichsarbeitsminister zurückgenommen. Die dem Reichsbund noch angeschlossenen Kleinsiedler werden in den Deutschen Siedlerbund übergeführt, während die Betreuung der Kleingärtner auch weiterhin dem Reichsbund obliegt.

Abfuhr für die Boykottheker.

Amerikanische Sportler: Warum sollten wir nicht an den Olympischen Spielen teilnehmen?

Immer noch versuchen gewisse Kreise im Ausland, besonders Juden, Stimmung gegen Deutschland zu machen. U. a. hat man die Olympischen Spiele 1936, die in Berlin stattfinden

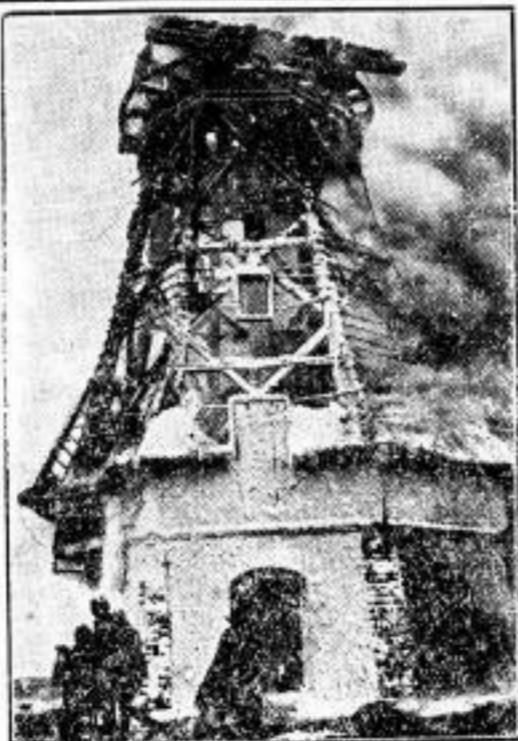
werden, ansersehen, um vor allem in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Postort aufzurufen. Über diese Dinge findet wenig Anklang bei dem amerikanischen Volke. Amerikanische Sportler haben sich, wie aus New York gedruckt wurde, mit Nachdruck für die amerikanische Teilnahme an den Olympischen Spielen 1936 ausgesprochen.

Will Vouthron, der Inhaber des Weltrekords im 1500-Meter-Lauf, erklärte: Ich kann absolut keinen Grund für die Vereinigten Staaten entdecken, nicht teilzunehmen. Wenn wir es unterließen, bei den Spielen vertreten zu sein, würde dies eine Schande in den Annalen des amerikanischen Sports sein.

Glenn Cunningham, der Inhaber des Weltrekordes über eine Meile, führte aus: Meiner Empfindung nach wird viel mehr Schaden als Gutes von einem Fernbleiben der Mannschaft der Vereinigten Staaten von den Olympischen Spielen 1936 entstehen. Joe McCusker, olympischer Langstreckenläufer, sagte: Ich habe den Ehrgeiz, in der amerikanischen Olympiamannschaft an den Spielen von 1936 teilzunehmen, und ich blide der Erfüllung dieses Wunsches entgegen, so wie es auch andere Athleten tun.

Ralph Metcalfe, farbiger Sprintermeister und Weltrekordinhaber, betonte: Meiner Ansicht nach sollten wir, solange alle Nationen sich an die Olympischen Vorschriften halten, eine innenpolitische Lage nicht in Erwägung ziehen.

In diesem Zusammenhang hat auch der amerikanische Olympiaschiedsrichter eine Veröffentlichung herausgegeben die zu dem Schluß kommt, daß durch nichts, was auch immer in Deutschland geschehen möge, die Teilnahme von Athleten an internationalen Wettbewerben verhindert werden sollte und daß die Olympischen Spiele eine internationale Veranstaltung seien, in die sich die Politik nicht einmischen dürfe.



Brandbekämpfung mit Schaum.

Unter Leitung der Landesbranddirektion Kiel wurde in Langwedel (Holstein) eine Vorführung für sämtliche Feuerwehren der Provinz Schleswig-Holstein veranstaltet. Um die Löschwirkung des Schaumes zu zeigen, hatte man eine zum Abbruch bestimmte Strohdachdeke Windmühle in Brand gesetzt. Es gelang in kürzester Zeit, mit Hilfe des Schaumes die Flammen zu erlösen. (Selbstbild - M.)

hnen-
u den
li und
ntags-
einem
geben.
kritik-
ewelts
Tagen
n den
Tage
g ein
er bis
Mid-
Dezern-
in
it ge-
den in
der ein-
lands
400
erwal-
lich
e für
7,60-
schliche
nd der
Anten
alech-
ewissen
ein-
oranga
Vollse-
ozial
für un-
treiben
le Ein-
om 11.
den (19
i Hoch-
Direk-
Zachsen
lungen;
Schil-
schafts-
20 Uhr,
Schüler-
Reichs-
rentschen
jährige
Kraft-
blischer
die Die-
Berber-
Der
hepaar.
u mit-
läufiger
No-
g, ver-
ich für
länder,
Rudolf
Schmidt,
tatt für
Schopau.
K. 2.60
n
führung
mpgend
Anzeiger
rbe
rkauften.
u 430.
Eiche
Nuß-
zug-
95.-
ann
18. 1
muck
rmacher
Wittgenst
58 bis
135-
P. DM.
chöhe.

Ein türkischer Küstendampfer im Sturm gesunken

Panik an Bord — 65 Menschen ertrunken — Schwierige Rettung

Beim Einlaufen in den Hafen von Smyrna ist der türkische Dampfer „Zucoblu“ nachts gesunken. Auf dem Schiff brach eine Panik aus. 65 Menschen kamen dabei ums Leben.

Der deutsche Konsul Hoffstein begab sich zum Stadtoberhaupt, um ihm das Beileid auszusprechen. Das deutsche Konsulat hat als erste konsularische Vertretung halbnaß gestlagt.

Der Dampfer befand sich mit 190 Köpfen, Passagieren und Besatzung, auf der Fahrt von Istanbul nach Smyrna, als er in dem engen, tief eingeschnittenen Golf von Smyrna in einen heftigen Nordoststurm geriet. Dabei wurde ein Kohlenbunker lederschlagen, und das Wasser strömte mit großer Schnelligkeit in den Schiffsraum ein. Unter verzweifelten Anstrengungen ging man daran, das Leck zu dichten, die Pumpen wurden in Bewegung gesetzt, und der Kapitän versuchte, den nächsten Hafen zu erreichen. Alle Bemühungen waren aber umsonst.

Der Dampfer verlor sein Gleichgewicht und sank innerhalb einer Viertelstunde.

nachdem er das Leck erhalten hatte. Zum Glück befanden sich in der Nähe der Unlücksstelle zwei Dampfer, der englische Frachtdampfer „Volo“ und der türkische Dampfer „Mistikal“, denen es gelang, 111 Menschen zu retten. Inzwischen hatten sich auch aus Smyrna Motorboote herangearbeitet, die weitere 14 Menschen retten konnten.

Rast alle Geretteten mußten sofort in die Krankenhäuser von Smyrna gebracht werden, da sie sich zu-

meist in schwer verletztem Zustand befanden.

Sie hatten ihre Verletzungen während des Unterganges und der damit verbundenen Panik erlitten und auch während des Kampfes in den Wellen durch treibende Schiffstrümmer. Viele von ihnen konnten nur bewußtlos aus dem Wasser gezogen werden.

Nach einer anderen Darstellung aus Smyrna soll der Dampfer stark mit Raummüll geladen gewesen sein, und die Ladung soll durch den schweren Seegang Risse gezogen und dadurch ein Übergewicht erhalten haben.

SOS. — 50 Menschen in schwerster Seenot.

Frachtdampfer am Felsen zerstückt — Die Schiffbrüchigen leit Tagen ohne Nahrung und Wasser.

Wie die englische Presse berichtet, ist der Londoner Frachtdampfer „Silverhaze“ vor der Philippineninsel Luzon im Sturm auf einen Felsen gelaufen. Dabei wurde das Schiff in zwei Teile zerrissen. Die Besatzung und fünf Passagiere, darunter vier Frauen, im ganzen 50 Personen, konnten mit Mühe und Not ihr nacktes Leben auf dem Felsen retten. Eine Anzahl Schiffe versuchte, den Schiffbrüchigen zur Hilfe zu kommen, wurde aber von dem herrschenden Sturm daran gehindert. Die amerikanischen Marinebehörden in Manila haben jetzt einen Zerstörer entsandt, zumal die Lage der Schiffbrüchigen sehr ernst geworden ist, da sie seit Tagen ohne Nahrung und vor allem ohne Wasser sind.

Was die Stratosphärenflieger erzählen

Funkgespräch nach London — Gefährlicher Abstieg

Nach seinem erfolgreichen Flug ist der amerikanische Stratosphärenballon „Explorer“, der mit 22 612 Meter alle bisherigen Höhenrekorde überboten hat, in Süddakota glatt gelandet.

Der Abstieg des Ballons ging zunächst langsam vor sich, die Fallgeschwindigkeit nahm später, als mit dem Herannahen des Abends die Wirkung der Sonnenstrahlen immer geringer wurde und infolgedessen das Heliumgas zusammenschrumpfte, rasch zu. Schließlich

fiel der Ballon in der Minute 160 Meter und drohte geradezu abzustürzen. Die Manövrierkunst der Ballonfahrer brachte aber trotzdem eine glatte Landung zustande.

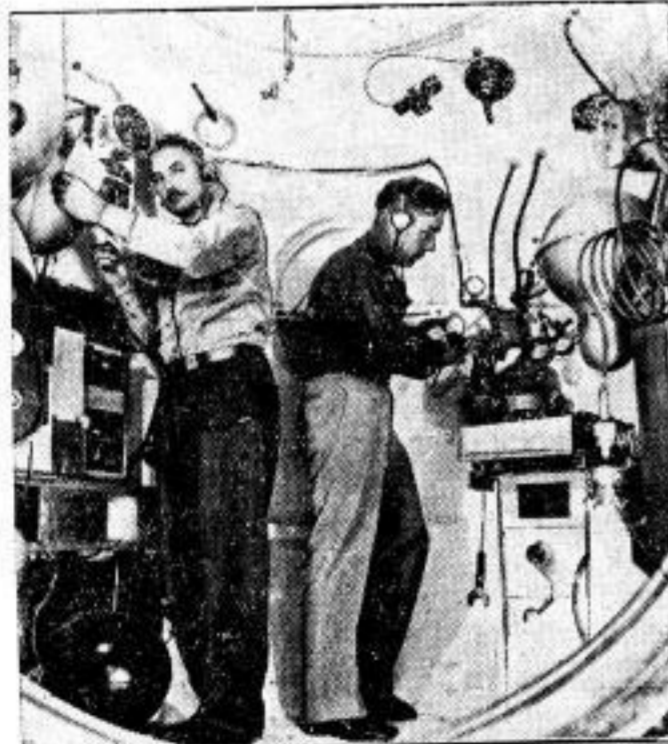
Der Ballonführer, Hauptmann Stevens, stand während des ganzen Fluges in ständiger Funkverbindung mit der Zentrale der Nationalen Geographischen Gesellschaft in Washington. Aus der Höhe von etwa 22 400 Meter berichtete er, daß der Himmel über ihm eine tiefblaue Färbung habe, während er im Zenith purpurfarben und auf der der Sonne abgewendeten Seite schwarzblau gefärbt sei. Unter ihm habe der Himmel eine große weiß-blaue Fläche gebildet. Außerhalb der Gondel habe eine Temperatur von durchschnittlich 56,5 Grad Celsius unter Null geherrscht.

Als der Stratosphärenballon bei seinem Abstieg bis auf eine Höhe von 6000 Meter heruntergekommen war, haben die Zinnsäulen Ballast abgeworfen und

die Geräte in der Gondel durch Fallschirme zur Erde gehen lassen.

Sie wollten damit einen allzu raschen Abstieg des Ballons verhindern. Als der Ballon dann schließlich nur noch auf einer Höhe von 3000 Meter war, ließen die Zinnsäulen auf das Dach der Gondel und überflogen langsam White-Lake.

In einer Höhe von 9300 Meter hat Hauptmann Stevens durch Funkgespräch auch mit London gesprochen. Das Funkgespräch soll eine Dauer von drei Minuten gehabt haben. Außerdem soll Hauptmann Stevens mit einem Großflugzeug Funkgespräche gewechselt haben. Dieses Großflugzeug habe sich, als der Stratosphärenballon über 9000 Meter hoch stand, auf einer Höhe von 9500 Meter befunden. Es handelt sich um ein Flugzeug, das von Los Angeles kommend, auf dem Flug nach San Francisco ist.



Im Innern des Rekordballons.

Die Ballonführer Hauptmann Albert W. Stevens (links) und Dr. E. Anderson (rechts). (Weltbild - M.)

Städterer Straßenbahnzusammenstoß in Essen — 19 Verletzte.

Ein Essener Straßenbahnzug der Linie 2 fuhr an der Haltestelle Hermann-Göring- und Hordt-Wesfel-Strasse von hinten gegen einen dort haltenden Straßenbahnzug der Linie 15. Der Motorwagen der Linie 2 und der Anhänger der Linie 15 wurden so stark beschädigt, daß sie aus dem Verkehr gezogen werden mußten. 19 Fahrgäste wurden verletzt. Während 16 nach ärztlicher Behandlung entlassen werden konnten, mußten drei schwerere Verletzte den städtischen Krankenhausern zugeführt werden.

Nah und Fern.

Mitgestaltung des Schillerhauses in Bauerbach.

Das Schillerhaus in Bauerbach bei Meiningen, in dem Schiller 1783 nach seiner Flucht aus Stuttgart als Gast der Frau von Wolzogen lebte — 1784 schrieb er hier „Kabale und Liebe“ — und das sich bisher in Privatbesitz befand, ist von der Nationalstiftung Schiller in Bauerbach käuflich erworben worden. Das Haus soll zu einer Schiller-Gedenkstätte ausgestaltet werden. Darüber hinaus plant man, den ganzen Gutshof zu einem Erholungsheim für verdiente deutsche Schauspieler auszubauen.

Speyers Kaiserdom wird wiederhergestellt. Als Vorstufe zur völligen Wiederherstellung des berühmten Kaiserdomes in Speyer ist jetzt in den Seitenschiffen der Ornamentschmuck wieder beseitigt worden, den der Dom bei der Ausmalung in den Jahren von 1843 bis 1845 erhalten hatte. Mit Rücksicht auf die Grundstimmung im Dominnern wurden die Wandflächen silbergrau getönt. Im Hauptschiff sollen bei der Erneuerung die romanischen Fresken an den Wänden erhalten bleiben.

Ein Spielwarenindustrieviertel in Nürnberg. Die Stadt Nürnberg hat einen einzigartigen Plan in Angriff genommen. Sie will ein Spielwarenindustrieviertel schaffen. Auf einem großen Gelände sollen alle großen und mittelgroßen Spielwarenbetriebe Nürnbergs zusammengeschlossen werden. Vor den zunächst geplanten zehn Fabrikbauten sind drei bereits bezogen worden. Der Begriff „Schönheit der Arbeit“ ist hier Wirklichkeit geworden.

Generalmusikdirektor Kurlwängler ist schwer erkrankt und hat infolgedessen seine gesamten Verpflichtungen im In- und Ausland für die nächsten Wochen ablagern müssen. Sein Nachfolger wird bei der Wiedereröffnung des Deutschen Opernhauses in Berlin-Charlottenburg am Freitag Generalmusikdirektor Böhm aus Dresden die „Meisterfingerr“ dirigieren.

Ein Zahnklinik für die Nacht haben die Zahnärzte in Kopenhagen errichtet. Hier sollen die armer Geplagten, denen Zahnschmerzen die Nachtruhe rauben, behandelt werden. Die Ärzte wollen abwechselnd in der Klinik Nachtdienst machen. — Eine wahrhaft anerkannterworte Nächstenliebe!

Der Mont-Cenis-Paß eingeschneit. Auf dem Mont-Cenis-Paß an der italienisch-französischen Grenze sind starke Schneefälle niedergegangen, so daß Automobile, auch wenn sie mit Schneefetten versehen sind, den Paß nicht überqueren können. Bis zum kommenden Frühjahr wird der Mont-Cenis-Paß für Kraftwagen unbenutzbar bleiben.

Das schnellste Flugzeug der Welt. Eine englische Zeitung macht geheimnisvolle Andeutungen über den Bau eines neuen Eindecker-Jagdflugzeuges, das jetzt in die britische Luftmacht eingegliedert werden soll. Der neue Typ, ein Eindecker mit einem 12-Zylinder-Rolls-Royce-Motor, soll das schnellste Jagdflugzeug der Welt sein, dem keine andere Luftmacht etwas Ebenbürtiges gegenüberzustellen habe.

Deutscher im New-Yorker Hotel erschossen. In einem New-Yorker Hotel wurde ein 40jähriger Fritz Gebhardt aus Karlsruhe erschossen aufgefunden. Eine 65jährige Vera Strey gestand, Gebhardt niedergeschossen zu haben, weil er sich trotz zweijähriger Verlobung gewiegert habe, sie zu heiraten.

Handel, Wirtschaft und Verkehr

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 12. November

An der Dienstagbörse konnte sich die Geschäftstätigkeit infolge starken Angebots etwas beleben. Am Rentenmarkt betrugen die Verluste bis 0,5 Prozent. Dresdner Schnellpapiere 4, Hamel 3, Wanderer, Großhainer Weibühl und Franz Braun je 2, Reineder 2,62 und Vereinigte Jünder 3,5 Prozent Verlust. Bittler konnten bei harter Nachfrage 4 Prozent gewinnen. Feingut Goldh verloren 6, Rolenthol 2, Flauerer Gardinen 2,5, Gehe 4,75, Neustadt-Magdeburg 3,5, Rindl 2, Vereinigte Stahl 2,12 und Glauziger Jüder 2,5 Prozent. Feih Men 2, Feih Schulz 1,75 und Europapap 2 Prozent Gewinn.

Amstliche Berliner Notierungen vom 12. November.

Berliner Wertpapierbörse. Die in den letzten Tagen am Aktienmarkt eingetretenen Abschwüchungen fanden ihre Fortsetzung. Der Geldmarkt war wenig verändert, Blankotagesgeld war zu unveränderten Zinsen wieder reichlich angeboten (3 bis 3,25 v. H. teilweise auch darunter).

Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 1,673—0,677; Belgien 42,01—42,09; Dänemark 54,64—54,74; Dänzig 46,79—46,89; England 12,235—12,235; Frankreich 16,265—16,405; Griechenland 2,353—2,357; Holland 168,75 bis 169,00; Italien 20,20—20,24; Norwegen 61,44—61,56; Österreich 18,95—19,05; Polen 46,79—46,89; Schweden 63,07—63,19; Schweiz 80,84—81,00; Spanien 33,91—33,97; Tschechoslowakei 10,265—10,285; Vereinigte Staaten von Amerika 2,486—2,490.

Berliner amtliche Notierungen für Nahrungsmittel. 1. Getreidepreise. (amtlicher Station) frei Wagon, 11. Großhandelspreise waggontreu. „Berliner Stationen“. Weizen Notierungen gelten für 100 Kilogramm in Reichsmark. Braugerste Roggenstroh (Quadratballen) 3,40—3,60 (4,40 bis 4,50), drahtgepresstes Weizenstroh (Quadratballen) 3,10—3,30 (4,00—4,10), drahtgepresstes Haferstroh (Quadratballen) 3,30 bis 3,50 (4,50), drahtgepresstes Gerstenstroh (Quadratballen) 3,30—3,50 (4,50), Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh geb.) 3,30—3,60 (4,20—4,40), Roggenlangstroh mit Bindfaden geb.) 3,25—3,35 (4,10—4,20), bindfadengepresstes Roggenstroh 3,05 bis 3,25 (3,90—4,10), bindfadengepresstes Weizenstroh 2,95 bis 3,15 (3,70—3,90), Häfeln 4,80—5,00 (5,60—5,80). Tendenz: fest. Handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Befrag mit minderwertigen Gräsern 4,80—5,20 (5,80—6,00), junges Heu, desgl. nicht über 10 Prozent Befrag 6,48—6,80 (7,10 bis 7,40), Luzerne, los 9,10—9,50 (9,90—10,50), Timothee, los 9,40—9,80 (10,20—10,60), Kleehheu, los 9,00—9,40 (9,80—10,40), Weizenheu, rein, los — (—), Weizenheu, los (Barthe) 5,60 bis 5,80 (6,00—6,20), Weizenheu, los (Dabel) 4,50—4,90 (5,40 bis 5,80), drahtgepresstes Heu 80 Pf. über Notiz. Tendenz: fest.

Berliner Magerfleischmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerfleischhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 175 Schweine, 455 Ferkel. Verkauf: anfangs freundlicher, zum Schluß abflauend. Es wurden gezahlt im Großhandel für Vorkerschweine 14—5 Monate alt 29—36 Mark, Ferkel 3—4 Monate alt 29—30 Mark, Ferkel 4,50—4,90 (5,40 bis 5,80) 21—29 Mark, Ferkel 6—8 Wochen alt 17—21 Mark, Ferkel bis 6 Wochen alt 14—17 Mark je Stück.

Berliner Butterpreisnotierungen. Die Festpreise stellen sich im Verkehr zwischen Wollerei und Großhandel einschließlich Verpackung ab Station je 50 Kilogramm wie folgt: Deutsche Markenbutter 130 Mark, Feine Wollereibutter 127 Mark, Wollereibutter 123 Mark, Landbutter 118 Mark und Kochbutter 110 Mark. Zu diesen Preisen kommen die üblichen Zuschläge. Die Höchstpreise beim Kleinverkauf betragen je Pfund: Markenbutter 1,60 Mark, Feine Wollereibutter 1,57 Mark, Wollereibutter 1,52 Mark, Landbutter 1,42 Mark und Kochbutter 1,34 Mark.

Radio-Rundschau

Donnerstag, den 14. November.

Deutschlandsender.

- 6,00 Guten Morgen, lieber Hörer!
- 6,30 Fröhliche Morgenmusik.
- 7,00 Nachrichten.
- 10,15 Volkssiedlungen.
- 11,05 Hauswirtschaft — Volkswirtschaft.
- 11,30 Der Bauer spricht — der Bauer hört.
- 12,00 Konzert.
- 13,45 Nachrichten.
- 14,00 Allerlei von Zwei bis Drei.
- 15,15 Schaffende Frauen der Gegenwart.
- 15,45 Wilhelm Raabe berät einen jungen Dichter.
- 16,00 Musik am Nachmittag.
- 17,45 Funtschul.
- 18,00 Bunte Musik.
- 18,30 Dittler-Jugend an der Arbeit.
- 18,50 Sportfunk.
- 19,00 Konzert.
- 19,45 Gloslar-Echo.
- 20,00 Kurznachrichten.
- 20,10 Elsa Rey spielt.
- 21,00 Tanz.
- 22,00 Wetter, Presse, Sport, Deutschlandecho.
- 22,30 Eine kleine Nachtmusik.
- 23,00 Bunte Stunde.

Leipzig.

- 6,30 Morgenmusik.
- 7,00 Nachrichten.
- 9,40 Kinderkommunik.
- 10,00 Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
- 10,15 Volkssiedlungen.
- 11,00 Werbenachrichten.
- 11,45 Für den Bauer.
- 12,00 Konzert.
- 13,00 und 14,00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Börse.
- 14,15 Allerlei von Zwei bis Drei!
- 15,00 Kunstbericht.
- 15,15 Junge mitteldeutsche Vorfr.
- 15,50 Wirtschaftsnachrichten.
- 16,00 Musikalische Kurzweil.
- 16,30 Münzsammlungen und Münzfälschungen.
- 16,50 Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
- 17,00 Funtsch.
- 18,40 Schloß Beesenstein.
- 19,00 Unterhaltungskonzert.
- 20,00 Nachrichten.
- 20,05 Umshan am Abend.
- 20,25 Rückzahl. Ein schlechtes Spiel.
- 22,00 Nachrichten, Sport.
- 22,30 Egerländer Komponisten.
- 23,15 Konzert.

Sun

Die Kreis... Schieferhund... jährigen... verfloßenen... Zucht... Sch... Suchhund... Hund... der Fachgr... Klempnerme... begann bei... Bis um 11... luchen von... Uhr begann... prüfung... Hüllengrund... 2000 Schritt... Spur an... Bezirkspota... Spur, ohn... Schäferhund... beit höher... Sieger des... Junghunde... dieser beur... Preisur bra... difat „gut“... wachen, C... Mannarbeit... Mannarbeit... thur Frühl... ledigt und... gebnisse de... meister F... Anmeldebe... Obmann R... sowie die... dankte allen... gen haben... erste Stadt... tragene un... auf bringt... 1. Suchhund... Lampe, W... lamp“... 3. Suchh... rer: Erich... „G.“, Fähr... hund „Witt... Ehrenfried... verteilte un... preise. M...

Zu

Der Ra

Urheber... 14. Fortsch... Aber, nicht auf... Herren auf... tun. Offen... Vorjahre... Arm brich... „Dann... zu reden.“... „Hängt... „Viele... „Eine... „Liebe... die erst im... ich denke... Millionär... „Gnäd... „Du er... Er wu... heißen B... nahm ein... langte na... gern in r... Oberinspe... „Haber... wichtige F... nung lege... „Gewi... habe jezt... Das t... denn Gü... den Park... wuhte, da... Güter... Herrgott... gestern, w... bei war... Chesterie... Möbel to... Die z... weit offe... sehen wa... lächelte d... Urtröder... wundert... war allen... ch ihm... einem ga... umgebun... Tischchen

Turnen, Sport und Spiel

Hundesport.

Die Kreisfachgruppe Zschopau, Fachschaft für deutsche Schäferhunde, hielt am Sonntag, den 10. 11., ihre diesjährigen Prüfungen, welche ein Zeugnis der Arbeit im verflochtenen Sommer sein soll, ab. Es fanden Jugend-, Zucht-, Schutzhund- und Hauptprüfungen sowie Zuchthundprüfungen statt. Gemeldet waren 8 Führer mit Hund. Leiter der Prüfung war Obmann Richter von der Fachgruppe Zschopau. Als Prüfungsrichter amtierte Klempnermeister Max Ahnert, Chemnitz. Am 10. Uhr begann bei günstigem Wetter das Begen der Spure. Bis um 11 Uhr nahmen Suchen, Botengang, Herausfinden von Gegenständen ihren Fortgang und um 12 Uhr begann das Hauptrennen des Tages, die Schutzhundprüfung. Erich Kempe setzte seinen Hund Blantio v. Höllengrund an die um 1/8 Uhr bei starkem Reif gelegte 2000 Schritt lange über Straße und Feldwegen führende Spur an. Blantio, der alte Kämpfer und Sieger des Bezirkspolafeldwettrennens, arbeitete wiederum die schwere Spur, ohne sich umzusehen, glänzend aus und manch Schäferhundführerherz schlug bei dem Anblick dieser Arbeit höher, und Erich Kempe wurde von allen Seiten als Sieger des Tages beglückwünscht. Die drei gemeldeten Junghunde mühten sich nun dem Richter stellen und dieser beurteilte, ob sie für die kommende Zucht und Dressur brauchbar sind. Sie erhielten alle drei das Prädikat „gut“. Die übrigen Arbeiten, wie Gegenstand bewachen, Gehorsamsarbeit, Hürdenprung und zuletzt Mannarbeit, wurden einzeln durchgenommen. Die beste Mannarbeit lieferte „Deri v. Marbertamp“, Führer Arthur Frischke. Am 2 Uhr waren sämtliche Arbeiten erledigt und die Führer erwarteten mit Spannung die Ergebnisse des Tages. Um 3 Uhr erschien Stellb. Bürgermeister F. Weinhold und spontan erhoben sich alle Anwesenden von ihren Plätzen, um ihn zu begrüßen. Obmann Richter begrüßte alle anwesenden Sportfreunde sowie die Vertreter der Stadt und des Bezirkes und dankte allen, die zum Gelingen dieser Prüfung beigetragen haben und hob hervor, daß die Stadt Zschopau als erste Stadt mit der ermäßigten Hundsteuer für eingetragene und organisierte Hunde durchgeführt habe. Hierauf bringt Prüfungsrichter Ahnert das Resultat vor: 1. Schutzhund „Blantio v. Höllengrund“, „B.“, Führer Erich Kempe, Weißbach; 2. Schutzhundhündchen, „Deri v. Marbertamp“, „G.“, Führer: Arthur Frischke, Zschopau; 3. Schutzhundhündchen, „Arli v. Stülperbrunn“, „G.“, Führer: Erich Eiß, Zschopau; 4. Zuchthund „G.“, Führer: Alfred Wiedemann, Zschopau; 5. Zuchthund „Pittis v. Burgsasanental“, „G.“, Führer: Selb. Ehrenfriedersdorf. — Stellb. Bürgermeister Weinhold verteilte nun die von der Stadt sowie alle anderen Ehrenpreise. Mit herzlichsten Worten ermahnte er jeden Ein-

zelnen, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis jeder es soweit gebracht hat wie Sportsfreund Kempe. Weiter führte er aus, daß im nationalen Staate jeder Sport hochgehoben wird, um jeden einzelnen durch Auszeichnungen den Ehrgeiz anspannen zum Wohle des gesamten deutschen Vaterlandes. Bezirksobmann Saale verpflichtete hierauf den Obmann Richter von der Fachgruppe Zschopau durch Handschlag und ermahnte ihn, die Hochburg des deutschen Schäferhundes im Bezirk Chemnitz weiter auszubauen. Hierauf schloß Obmann Richter mit einem dreifachen „Eieg Heil“ auf Führer und Reichsfangler die gut verlaufene Sitzung. — Volksgenossen, Sportsfreunde und Freunde des deutschen Schäferhundes, an Euch geht die Mahnung, einzutreten in unseren Reihen und mitzuhelfen, die Hochburg des deutschen Schäferhundes Zschopau zu erhalten und weiter auszubauen.

Als unsere Turner gegen Finnland vorzogen.

Der Turnerkampf zwischen Deutschland und Finnland in Helsinki hat es sich erwiesen, daß der finnische Sport in der Heimat kaum zu befeigen ist. Allerdings war es ein außerordentlich knappes Ergebnis, 316,90 : 344,15 Punkte für Finnland, mit dem unsere Turner, die viel Wech hatten, unterlagen. Schon daß Weltmeister Winter mit einem Herenschnäbel antreten mußte, hat uns mindestens so viel Punkte gekostet, wie zum Siege nötig gewesen wären. Beim Olympia können wir hoffentlich unter normalen Bedingungen die Leistungen vom letzten Sonntag noch einmal überprüfen. — Schon daß Ringturnen brachte den Finnen leichte Vorteile, die kaum mehr einzubringen waren, wenn auch die Deutschen sowohl bei den Freileistungen, als auch am Barren ihre Überlegenheit geltend machen konnten. Am Pferd gütig versagte Winter wegen seiner Muskelermüdung vollständig. Die Finnen lagen wieder hart in Front. Am Pferd lang war unser Vorsprung nur ganz klein, als aber zum Schluß beim Reck einer der deutschen Turner fiel und nur 25 von 10 erreichbaren Punkten erhielt, war trotz aller Anstrengungen den Finnen der Sieg nicht mehr zu nehmen.

Deutschlands Heber gewonnen den Otenpreis.

Noch niemals ist eine Nation im Gewichtheben so überlegen gewesen wie zur Zeit Deutschland nach dem Ergebnis der Europameisterschaften in Paris. Von fünf Titeln hat Deutschland vier errungen, und dabei hatten zwei deutsche Heber Weltrekorde auf. Deutschland hatte eine Doppelhäufel für die fünf Gewichtsklassen nach Paris errungen. Der Erfolg war, daß wir sogar zwei Doppelrekorde im Federgewicht und im Mitteltgewicht, herausholten. Die beiden Europameister dieser Gewichtsklassen, Walter und Schömann, konnten sogar neue Weltbestleistungen aufstellen. Weiter ihnen botte sich noch Kanien im Leichtgewicht und Wanaer im Schwergewicht den Titel. Lediglich im Halbschwergewicht blieb der Franzose Hottin den Titel vor unserem Vertreter Deusch. Mit 18 Punkten gegenüber 12 Punkten für alle übrigen Nationen holte sich Deutschland auch wieder den Preis der Nationen für die beste Gesamtleistung.

Eder bleibt Europameister.

Der deutsche Weltergewichtsmeister der Berufsboxer, Gustav Eder, hat in Berlin zum neuntenmal seinen Europameistertitel erfolgreich verteidigt. Nach einem dramatischen Kampf, in dem der Deutsche hier überlegen geführt hat, schlug er in der neunten Runde seinen Herausforderer, den Belgier Houwers, mit einem schweren Kufen zu Boden. Eder hatte damit durch L. O. gestiegen und erneut bewiesen, daß er in seiner Gewichtsklasse keinen Gegner zu finden hat. Der Kampf um die Deutsche Schwergewichtsmehrmehrschaft, der am gleichen Abend im Berliner Sportpalast zwischen dem Titelverteidiger Hower und seinem Herausforderer Hans Schönraih ausgetragen wurde, konnte in seinem Verlauf nicht befriedigen Hower gelang es, ein leichtes Punktspiel herauszuboten. Der Kampf wurde unentschieden gegeben, und damit bleibt Hower im Besitz der Mehrerschaft. Schönraih hat es nicht verstanden, seine härtere Schlägkraft voll einzusetzen und damit noch einmal die Führung an sich zu reißen. In den Rahmenkämpfen siegte im Halbschwergewicht Adolf Witt über den Belgier Verlemont in der dritten Runde durch K. O., Walter mußte gegen Polter wegen eines Schlägelfeinbruchs aufgeben.

Chiron fährt für Mercedes-Benz. Nach Zeitungsmeldungen ist an Stelle des Italiener Maglioli, der in seine Heimat zurückkehrt, der Franzose Chiron, einer der besten Rennfahrer Europas, für das kommende Jahr für die Mercedes-Benz-Rennmannschaft verpflichtet worden, der außerdem Caracciola, von Braunschweig und Lang angehören. Für die Auto-Union werden wieder Eack, Kolemeyer und Sarji an den Start gehen.

Im Berliner Schachkongressen siegten die Franzosen H. O. und L. Z. La poble mit drei Punkten Vorsprung vor den Italienern Guerra-Dino und den belgischen Brüdern L. und G. Maes.

Er hat vom Bogen genug. Der Schwergewichtsmeister von Südamerika, Mac Corinda, der früher durch große Siege Aufsehen erregte ist in London von dem Regat Lord Balfour so schwer nach Punkten besiegt worden, daß er von Borsport aufgeben will.

Mittelrhein Amateurbogen in Berlin geschlagen. Eine Vorhölle des Hauses Mittelrhein trat in Berlin gegen eine Auswahl der Reichshauptstadt an und wurde mit 7:9 Punkten geschlagen, wobei allerdings zwei Schiurteile die Gesamtergebnung beeinträchtigen.

Olympia-Kunsteisbahn eröffnet. Vor nahezu 5000 Zuschauern wurde am Sonntag in Garmisch das Olympia-Kunsteisstadion durch Staatssekretär Kundtner eröffnet. In dem ersten Eishockeykampf standen sich der SG. Kiefersee und der Berliner Schlittschuh-Klub gegenüber. Die Bayern gingen mit einem Tor in Führung, mußten aber, als ihr Torhüter mit einem Tor in Führung abtrat, doch noch den Ausgleichstreffer herbeiführen, der den Schlittschuh 1:1 beendete.

Der „Große Preis von Berlin“ auf der Trabrennbahn von Marienborn brachte eine große Überraschung. Sieger wurde der Hamburger Malle mit dem Fahrer Eberl vor der Berliner Stute Probe. Der Favorit Jock Wans wurde nur Fünftler.

Zur Liebe gereift

Der Roman eines Mädchens von heute.

VON OTFRIED V. HANSTEIN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

14. Fortsetzung.

„Aber, Lieber, sie langweilt sich! Und immer kann sie nicht auf der alten Ruine umherklettern. Die jungen Herren aus der Nachbarschaft haben auf ihren Gütern zu tun. Offen gestanden, es ist mir lieber, als daß sie wie im Vorjahre ein paar Pferde zuschanden reitet und sich den Arm bricht.“

„Dann will ich doch einmal hinüber; ich habe mit ihr zu reden.“

„hängt das mit meinen Pariser Toiletten zusammen?“

„Vielleicht.“

„Eine Heirat?“

„Liebe Eldira, du weißt, ich rede nicht gern von Dingen, die erst im Werden sind. Da bin ich abergläubisch. Aber ich denke, du wirst in kurzer Zeit Schwiegermutter einer Millionärin sein.“

„Gnädige Frau, Mademoiselle Angèle wartet!“

„Du entscheidest.“

Er wußte, die „Schönheitsprofessorin“ durfte mit ihren heißen Freien und Binden nicht warten. Er stand auf, nahm eine Zigarre, setzte den Hut schräg auf den Kopf, langte nach der Reitpeitsche, die er hier auf dem Lande gern in der Hand trug, und ging über den Hof. Der Oberinspektor trat ihm entgegen.

„Haben der Herr Baron heute Zeit? Es sind allerhand wichtige Fragen wegen des Gutes. Ich möchte auch Rechnung legen.“

„Gewiß, lieber Stoffregen, gelegentlich! Sie sehen, ich habe jetzt wirklich zu tun.“

Das konnte der Oberinspektor allerdings nicht sehen, denn Günter ging mit auffallend langsamen Schritten in den Park. Aber er kannte schon dessen Stimmungen und wußte, daß er nervös war.

Günter stieg den Weg zur alten Burg empor und — Herrgott, jetzt war ihm fast unbehaglicher zumute als gestern, während er dem Amerikaner gegenüberstand. Dabei war das Unstun! Er kannte doch Nora-Beatrix! Ghesterfeld! Der reiche Ghesterfeld! Unstun, auf das Mädchen konnte er sich verlassen!

Die Tür zu dem Hause, das Erasmus bewohnte, stand weit offen. Günter freute sich, daß die Mutter nicht zu sehen war, und trat ein. Durchschritt das Arbeitszimmer, lächelte darüber, daß sein jüngerer Bruder sich in diesem Urwäterhausat wohl fühlen konnte, und blieb dann verwundert in der offenen Tür zum „Museum“ stehen. Es war allerdings ein vollkommen unerwartetes Bild, das sich ihm bot. Nora-Beatrix, keine Nora-Beatrix, sah in einem ganz einfachen hellen Kleid da, eine riesige Schürze umgebunden, auf einem Schemel vor einem niedrigen Tischchen und — wahrhaftig, auf diesem Tischchen standen

einige alte Totenschädel. Und seine Tochter war dabei, einen von diesen widerlichen Schädeln sorgfältig mit einer ganz feinen Wachsmasse zu bestreichen, während Erasmus, in Hemdärmeln, auch eine große, blaue Schürze umgebunden, an einer langen Tafel stand, auf der verschiedene Gasbrenner unter allerhand Tiegeln und Stiefeln flammten, während er eben dabei war, von einem sehr langen Goldband, das er immer wieder über einem Brenner erwärmte, eine Papierbüchse zu löten. Neben ihm aber hing eine höchst unwahrscheinliche Perücke, die allen möglichen Goldzierat und auch kleine Muscheln trug.

Beide schienen in ihrer seltsamen Arbeit, die Günter fast eine Vorbereitung für ein Maskenfest schienen, so vertieft, daß sie ihn gar nicht bemerkten. Er zog es vor, stummer Zuschauer zu bleiben. Nora-Beatrix stand auf. Sie hatte ein gerötetes, frisch gebackenes Gesicht und schien geradezu verjüngt.

„So, Onkel, jetzt wäre ich fertig!“

Erasmus betrachtete prüfend den Schädel, über dem die Wache wieder mit dem aufgetragenen Wachs ein Gesicht modelliert hatte. Ein fremdartiges, geradliniges Gesicht mit einer starken Nase.

„Sehr gut! Vortrefflich!“

„Aber mir fehlt das Ägyptische, Onkel!“

„Aber Kind, die Sumerer haben doch dreitausend Jahre vor den Ägyptern in Ur gelebt, und Sir Arthur Keith, unser größter Kenner, ist der Überzeugung, daß sie so aussahen. Wir wollen jetzt ganz vorsichtig die Perücke aufsetzen.“

Mit der Geschicklichkeit eines Haarfriseurs trug Erasmus den künstlichen Lockenbau herzu, und dann befestigte Nora-Beatrix, immer die Augen auf eine Photographie gerichtet, das Goldband in kunstvollen Schlingen. Günter konnte sich nicht mehr halten und trat heran.

„Was macht ihr denn da für Karnevalsmasken?“

„Vater, du? Das ist nett, daß du kommst! Wir machen keine Karnevalsmasken, sondern wir rekonstruieren den Kopf der Königin Schub-ab von Ur, die vor hunderttausend Jahren gelebt hat. Jetzt bin ich wirklich froh, daß ich damals in der Kunstakademie den Modellierkursus bei Professor Lindemann absolviert habe.“

„Ich glaube, du bist vollkommen verrückt geworden!“

„Im Gegenteil — seit ich Onkels Assistentin geworden bin, weiß ich erst, wie herrlich das ist. Die Königsgräber in Ur —“

„Um Gottes willen, halte mir nicht etwa einen archäologischen Vortrag! Komm, bitte, jetzt mit, ich habe mit dir zu reden!“

Er schüttelte immer wieder den Kopf. Und während Nora-Beatrix jetzt im Nebenzimmer ihre Hände vom Wachs reinigte, sagte er etwas mißbilligend zu dem Bruder:

„Wie kannst du das Mädchen hier ansprechen, anstatt daß sie draußen in der frischen Luft ist!“

Erasmus lächelte sein.

„Es war durchaus Nora-Beatrix' freier Wille, daß sie mir half. Und wahrhaftig, lieber Günter, sie ist nicht nur eine gelehrige Schülerin, sondern sie hat eine Auffassungsgabe, ein Interesse für ernste, wissenschaftliche Dinge, wie

ich es wirklich gar nicht für möglich gehalten hätte.“

„Der Unsinn muß natürlich aufhören.“

„Das wäre sehr schade, denn Nora-Beatrix ist ganz entschieden für das oberflächliche Leben, das sie bisher geführt hat, zu schade.“

Günter sah den Bruder erstaunt an. Der sprach ja mit einem geradezu jugendlichen Feuer, und es klang, als mache er ihm Vorwürfe.

„Du wirst mir überlassen, was ich für meine Tochter für richtig halte. Uebrigens wird sie wahrscheinlich schon morgen mit mir nach Berlin zurückkehren.“

„Schade! Ich habe nie eine so geschickte Assistentin gehabt.“

Ehe der Generaldirektor antworten konnte, kam Nora-Beatrix zurück.

„Onkel, jetzt hast du mich wohl nicht nötig? Papa verlangt mich.“

Erasmus nickte, und die beiden gingen hinaus. Er blieb stehen und sah ihnen nach. Jetzt hatte er ein ganz neues, ihm völlig fremdes Gefühl in der Brust. Nora-Beatrix sollte fort? Sollte nicht mehr, wie in diesen drei Wochen, neben ihm sitzen und mit ihren geschickten Händen helfen? Wo bekam er einen Ertrag her? Er versuchte sich einzureden, daß es die Assistentin war, die er ungern verlor, und Erasmus von Granjow erschraf vor sich selbst.

In diesen Tagen war ein warmer Sonnenstrahl in sein einsames Leben getreten. Dieses kleine Mädchen, dessen große, herrliche Augen ihn am ersten Abend so verwundert angeblickt, dieses kluge, ernste Geschöpf mit der seltsamen Doppelnatur, dieses Mädchen, das er geringschäßig beurteilt hatte, in dem er ein leichtfertiges, oberflächliches, vielleicht gar schon verderbtes Wesen gesehen — jetzt wußte er, daß es so vollkommen anders war! Daß sie sich nur in einer Art von Trost in diesen klagen Strudel geführt hatte, weil sie innerlich unbefriedigt war, weil ihr Vater ihr das Studium verboten. Wußte, daß sie in diesen Wochen innerlich aufgelebt und verwandelt war! Daß sie sich endlich erwacht war. Nein, Erasmus von Granjow, der hier stand und ihr nachsah, wußte noch mehr! Wußte es eigentlich erst seit dieser Stunde, in der Günter sie holte — daß er das Kind seines Stiefbruders liebte, liebte mit der ganzen Leidenschaft eines erwachsen Mannes, der bisher nur seiner Wissenschaft gelebt hatte, in dessen Leben jetzt zum ersten Male ein Mädchen — nein, das Mädchen trat, das sein Schicksal werden sollte. Und ihm war, als hätte die liebe Janie, gute Stimme seiner Mutter in sein Ohr, die an jenem Abend zu ihm saate: Ich glaube, ich würde einmal eine Frau für dich aus ihr machen!

Da stand er nun und sah, wie Günter sie ihm entführte. Mit einem Male hatte er alle Lust an der Arbeit verloren, und mit langsamen Schritten ging er zu seinem Schreibtisch.

Nora-Beatrix fühlte eine Art Kampfstimmung in sich, als sie jetzt neben dem Vater herschritt und darauf wartete, daß er ihr Vorwürfe machte; aber er blieb stumm und setzte in das Innere des Parks. Er war herrlich, dieser Park, jetzt im jungen Frühsummer. Zwischen gepflegten Baumgruppen laaen kleine Gruppen von Blumen überfremte Blüten.

(Fortf. folgt.)

„Appell der jungen Front“

Regelmäßig erscheinende Beilage des Bhopauer Wochenblatt / Tageblatt

Nun erst recht!

1930. Helmut saß auf dem Meißelblock die letzten Anzeichen fort. Immer mit der gleichen Bewegung. Da schritten die Gloden durch den großen Arbeitsaal zur langgestreckten Mittagspause. Nur Helmut konnte nicht verstehen, daß alle Arbeiter so mühsam und müde waren. Ihm machte die Arbeit Spaß.

Während sie ihre Stullen herausholten, begannen die älteren Arbeiter über Politik und Arbeitslosigkeit zu sprechen. Die jungen Gesellen sammelten sich immer im Gang. Dort war es bedeutend lauter und lebhafter. Die Gehilfen standen meistens bei ihnen. Auch Helmut hörte zu.

Auf dem kalten Fabriksboden gingen zwei Arbeiter auf und ab. Beide bleich und mager. Mit einem Finger zeigte ein Gefelle zu ihnen hinüber. „Auch bei uns sind die jetzt schon, diese Nazis!“ Helmut hoch auf. Er sah in die verächtlichen Gesichter der anderen, als das Wort „Nazi“ fiel. Einer wehrte mit der Hand ab. „Heute lüds noch zwei. Morgen ist es nur noch einer. Denn den Karwid haben sie auch entlassen.“ „Der ist ihm ganz recht. Warum hält er sich zu uns. Arbeiter haben bei den Braunen nichts zu suchen.“

Am Sonntagvormittag ging Helmut ins Kino. Auf der Straße war plötzlich Geschrei. Vom Südbende herauf kamen viele Lastautos. Rote Fahnen. Helmut stutzte. Rote Fahnen mit einer weißen Scheibe! Also Nazis kamen da an. Das mußte man ja mal sehen.

Ein Regen von Flugblättern ergoß sich auf die Bürgersteige. Hastig griffen die Menschen danach. Viele zerfällten das Papier, ohne es zu lesen. Sprechhöre durchschallten die Straße, dann war der Lastwagenzug vorbei. In der Hand hielt Helmut einige Zeitungen. „Angriff“ stand darauf. Es waren aber schon ältere Nummern. Schadet nichts, dachte Helmut. Vor Anfang des Films war noch einige Zeit. Helmut las in den Zeitungen. Er schlug eine Seite auf. Ein Bild hielt ihn fest. Ein Arbeiter, ein Büromensch und ein Bauer richteten sich die Hand. „Wir gehören zusammen. Alle Deutschen!“

Am anderen Morgen in der Fabrik erzählte ein Arbeiter großschuldig, daß er gestern mit dabei war, wie sie so ein braunes Schwein langgelagt hätten. Helmut schauerte.

In der Mittagspause gefellte sich Helmut zu dem hageren Mann, der jetzt allein an der eigenen Tür lehnte und hinauschaute über die Mauern. Langsam kamen sie in ein Gespräch. Der Mann erzählte, und Helmut hörte von Dingen, die er sich selbst schon zurechtgelegt hatte, deren Lösung er aber nicht kannte. „Aber warum geht es denn den Arbeitern so schlecht?“

„Sieh mal, Junge, ihr kämpft alle in den Arbeiterparteien für eure Rechte. Die Treiber und Führer aber, die ihr garnicht kennt, das sind dieselben Juden, die in Betrieben als Direktoren, als Geldgeber, als Inhaber sitzen. Die haben kein Interesse, daß es uns besser geht.“ Er senkte den Kopf und schaute schweigend gegen den Boden. Helmut schreckte auf. „Was ist denn?“ „Ach nichts. Geshern haben sie nur den Karwid, der mit mir hier war, zusammengeschlagen.“

Oben im Gang bei den Gefellen stand einer und sah nach unten. „Da seht mal! Ha, ha, es sind doch zwei geblieben, trotzdem Karwid weg ist!“ Erstaunt schauten die anderen auch nach unten. „Dem Spat wird ein Ende gemacht.“

Hinter der Ringbahn, wo die Häuser aufhöhen und die Laubengärten beginnen, trafen sich die Jungen. Sie sahen um einen Tisch, kaum zwanzig Mann. Aber lauter echte Kerle. Von den hohen Schulen kamen welche, viele aus Fabriken. Nur zwanzig Mann. Und überall um sie viele Hunderte von Gegnern. Helmut sah schweigend in dem kleinen Kreis. Der Führer teilte einige Zettel aus, gab Klebemarken und Zeitungen zur Propaganda und dann sprachen sie von dem neuen Wollen. Vom Nationalsozialismus.

In der Fabrik lebte eines Tages ein Wahlzettel. Große Aufregung, denn er war von den Nazis. Riisch, und eine ruhige Faust riß das Ding von der Tür. Da waren auch schon welche an Helmut's Schrank. „Los, aufschließen!“

Helmut blickte ruhig gegen die Umstehenden. Nur seine Hand zitterte. „Warum?“

Da schrie die Glode, der Maschinenmeister kam. Die Gefellen rückten schweigend ab. Aber keine Sekunde verging, in der man den Jungen aus den Augen gelassen hätte.

Langsam rückte der Zeiger auf die 5. Die Stienen brüllten, die Arbeiter verließen die Räume, alles eilte zum Waschraum. Helmut drehte sich nach allen Seiten um. Er sah niemand. Schnell schloß er auf, griff ein kleines Paket, steckte es unter den Tisch. Da kamen schon die anderen an. Ohne zu fragen drängte man ihn zur Seite, sah den Schlüssel im Schloß, riß das Türchen auf und lachte. Einer sprang hoch. „Hier, hallo, mein Bärtschen, was ist denn das?“ und in seiner Hand hielt er mehrere Klebezettel. Im gleichen Augenblick fauste eine Hand auf Helmut's Schadel, fauste gegen seine Brust. Er sackte zusammen. — Spät kam er erst an diesem Abend nach Hause.

Zu Hause verstaute er das Paket an einem Platz, wo niemand hinsah. Als die Mutter hereinkam, legte er ihr sein Hochengeld hin. „Es ist heute etwas weniger. Mutter, aber wir müßten für einen kranken Kameraden etwas sammeln. Aus unserm Betrieb ist neulich ein Arbeiter von den Kommunisten zusammengedrückt worden. Der liegt noch immer im Krankenhaus.“ — „Also für einen Nazi?“

„Was heißt hier Nazi. Mutter, für einen armen Kerl, auch für einen Arbeiter.“ Da schürstete die Mutter

„Tanzstundenzeit — schönste Zeit“

„Tanzstundenzeit — schönste Zeit“. — Wer es nicht glaubt, kann es getrost nachlesen in einer im Spätsommer des Jahres 1935 erschienenen Werbeschrift für den Besuch von Tanzkursen. — Und ich kann euch wirklich den Besuch dieser Kurse nur empfehlen, denn ihr lernt dort nicht allein das Tanzen um des Tanzes willen, sondern „der Tanz ist ein Gradmesser gesellschaftlicher Kultur“... und außerdem trägt der Tanz „für ein höheres Ausstreben, das zum Erfolge in Beruf und Gesellschaft erforderlich ist“.

Ich muß, da ich schon eure einigermäßen verwunderten Mäße sehe, noch einmal darauf hinweisen, daß diese Kurse erst jetzt geschrieben und in einer Werbeschrift vor kurzem an die „Söhne und Töchter der besseren Kreise“ der Berliner höheren Schulen gelangt wurde.

Damit aber auch ja nicht die Werbekraft dieses Schreibens durch verdächtige Bezugswohnung leidet, unterschreibt der geschäftstüchtige Tanzlehrer nicht nur mit seinem Namen, sondern sagt wohlwissend bei: „Tanzlehrer, Mitglied des Einheitsverbandes deutscher Tanzlehrer, der NSDFV, des DTA und des DTA.“

Was wollt ihr Pimperlinge nun? Vernt tanzen, damit ihr euch endlich in den gesellschaftlichen Kreisen bewegen könnt, die euch dann auch in bessere Positionen bringen! —

Nur leider werden die deutschen Jungen von Jahr zu Jahr heftiger. Und wenn auch heute noch in einigen Teilen des Berliner Reichens eine galante Tanzbodenjugend ihr Wesen treibt, ein solcher Werbedruck erreicht in anderen Kreisen das Gegenteil.

Ich erhielt diesen Brief von einer meiner Kameraden, der die Obertertia einer höheren Schule besucht. Er reichte mir den Brief, ohne etwas zu sagen. Was er dachte, zeigte seine Augen.

Meine Herren Tanzlehrer, wir wollen uns nicht falsch verstehen, niemand will euch euren Erwerb irgendwie freitig machen. Wer tanzen lernen will, soll es tun. Die deutsche Jugend verbittet sich aber diesen Reklameton, der die wirkliche Denkart des Verfassers ganz kraß zeigt, selbst wenn derselbe außer im DTA und im DTA „auch noch“ in der NSDFV ist.

„Tanzstundenzeit — schönste Zeit!“ Unsere Jungen haben heute mehr zu tun, als das Tanzen zu schwingen. Unsere Jungen gehen lieber in kurzen Hosen und brannem Hemd auf Fahrt, als in langen Röcken die Beine zu verrecken und in schweißigen Sälen herumzutanzten.

Und dann noch eins: Unser Jugend ist es nicht darum zu tun, durch geschicktes Auftreten auf dem Parfett Positionen zu erlangen, die ihr vielleicht gar nicht zuteilen. Unsere Jugend hat im Reichsbekämpfungskampf eindeutig das Prinzip der Leistung aufgestellt.

Ueber die Tanzstunde an und für sich lassen wir gern andere Leute diskutieren. Wer sich also zur Tanzstunde noch anmelden will, um nicht die „schönste Zeit“ zu verpassen, der soll es tun.

Unsere „schönste Zeit“ ist der Dienst hinter den Fahnen des Führers.

Ministerposten für Pimpfe?

Der „Neue Vorwärts“ in seinem Wahnsinn

Wie glücklich können sich doch all die preisen, denen es noch zur rechten Zeit gelungen ist, die blauweißroten Grenzverläufe der Tschekoslowakei zwischen sich und das ungarische Deutschland zu bringen. Der „Neue Vorwärts“, der in Karlsbad erscheint, weiß, wie es in Deutschland aussieht, er kennt den grenzenlosen „Vertraut des nationalsozialistischen Planes“ und weiß zu berichten von „Hammerfahrten im Hahnenkamm“.

Reuerdings hat der „Neue Vorwärts“ sein jugendliches Herz entdeckt. Das heißt, er schildert der erstaunt aufhorchenden Welt den bluttriefenden Geist und das erschreckliche Wesen der barbarischen deutschen Jugend.

Quert beschäftigt sich der „Neue Vorwärts“ mit den nationalsozialistischen Studenten. Von der Stellung, die sie im neuen Staat einnehmen, von den neuen Formen, die sich abzeichnen haben, ist aber wenig bekannt, den dürftig ist die Darstellung, die man sich hier von ihnen macht. Von deutschen Studenten weiß man folgendes zu berichten:

„Das die Revolver nationalsozialistischer Jünglinge... sehr leicht losgehen, weiß man nachgerade.“ Und interessiert vor allem die Tatsache, daß in der Umgebung nationalsozialistischer junger Leute... immer wieder Revolver fallen und immer wieder junge Menschenleben auf sinnlose Art gefahrlos oder vernichtet werden.“

Wenn man die Studenten erwähnt, dürfen selbstverständlich auch die Pimpfe, die man in Karlsbad für „Sun-

derkinder“ hält, nicht vergessen werden. Sie werden nun weitans besser beurteilt. Im Hinblick auf die Pimpfenprobe sagt der „Neue Vorwärts“ allen Pimpfen, die Lesen und Schreiben können, einen Ministerposten voraus!

Aber man ist ja garnicht so in Karlsbad! Wenn man den Pimpfen Ministerposten in Aussicht stellt, dann muß man auch natürliches Gebot der Menschlichkeit — die nicht so reich gesegnete Jugend in Schutz nehmen. Etwa die, die wegen eines Uebervalles auf ein Jungvolkheim zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Sie taten das doch nicht aus bösem Willen, es handelte sich bei ihnen nur um eine Folge ihres Rechtsgeföhles.

Damit aber nicht genug, nachdem der gläubige Leser einige „Vederbissen“ über die deutsche Jugend erhalten hat, muß er auch mit den Grundfähnen ihrer Erziehung vertraut gemacht werden. Bruno Brandt, ein eifriger Mitarbeiter am „Neuen Vorwärts“, war bereit, diese schwierige Arbeit zu übernehmen und versucht, den „Grenzengeist“ der deutschen Jugend zu erklären. „Die Robheit triumphierte. Eine entsetzliche Jugend wuchs heran. Verkrochte Literaten predigten ihr: „Wenn ihr das Wort Kultur hört, so entfähert den Brauning!“

Damit hat der „Neue Vorwärts“ der Welt endlich die Augen geöffnet. Das Dritte Reich und seine Jugend sind entlarvt! Wir fügen dem nichts mehr hinzu.

Ihren Kopf. „Grade jetzt müßt ihr sammeln. Ba'er arbeitet auch nächste Woche zum letztenmal.“ Helmut erschrak. „Und seine Partei?“ — „Bater saut, es hat alles keinen Zweck. Auch die Wessenen helfen ihm nicht.“ „Dann soll er SA-Mann werden.“

„Du bist wohl verrückt, Junge!“ An dem Sonnabendnachmittag ist niemand zu Hause. Helmut kramt aus einem Versteck seine Sachen. Er hat es eilig, in einer Stunde muß er an der Bahnunterführung sein. Lastwagenfahrt. Schnell machen. Sein Arbeitshemd fliegt in die Gede. Schnell ein Stück Brot in den Affen. Er macht sein Abzeichen am Hemd fest, den Schulterklemmer am Koppel an. Heute trägt er das braune Hemd zum erstenmal.

Schon springt er die Treppen runter. Vor den Haustüren steht eine Reihe von „Halbstarcken“. Da kann er unmöglich durch, er läuft zum Hof. Schaut sich um. Niemand ist zu sehen. Keiner guckt aus dem Fenster. Aber wo geht raus?

Von der Haustür schaut einer auf den Hof. „Da steht ja ein Nazi. Sogar im Braunhemd!“

„Was dreht sich um. Schon dreht die Tür auf. Schritte auf dem Torweg.“ Im gleichen Augenblick hat Helmut die Mauer zum angrenzenden Hof erstiegen. Springt betab, läuft zur nächsten Mauer. Die Verfolger haben ihn verloren.

Bei der Bahnunterführung wartet der Lastwagen. Der Schorfürer schaut auf die Uhr. Wo bleibt denn Helmut? Er kann nicht länger warten. Schon zehn Minuten zu spät.

Der Wagen fährt langsam durch die breite Straße. Gegner johlen von den Seiten. Die Jungen singen. Pöhllich hält der Wagen wie auf einem Schlege. In der Straßenrede ist ein Kamerad im Anlauf von vielen Kommunisten. Kaum hält der Wagen, da rückt das Gesindel aus.

Auf dem Wagen wischen sie Helmut die Haare aus dem Gesicht. Eine Wunde an der Hand wird gleich verbunden. Dann geht die Fahrt hinaus in die Markt.

Erinnerung an den 6. November

Ende Oktober, Anfang November 1932. Die Tage sind trübe. Früher ist auch die Stimmung, die unter uns um-

geht. Immer wieder diese ewigen Gerüchte. Aber trotzdem fangen wir wieder an zu lachen. Haben wir nicht vor einem Monat erst vom Führer gestanden und haben die Hand zum Gruß und zum Schwur vor den Fahnen mit dem weißen Streifen gehoben? Laß doch die Alten meckern. Wir glauben.

Noch zwei Tage. Beim Zettelkniffen steht Siefe. Wir machen zornige Fesseln. Aber dann fingen wir, lachen, erzählen. Die Plaketten am braunen Hemd sind noch ganz neu und glitzern im Lampenlicht. Sie sind ja Zeichen jenes herrlichen Tages, Potsdam 1932. —

Vor dem Hermannsplatz wird Siefe aufgehalten. Es ist schon sehr spät. Er ist schnell gefangen. Möglich steht er zwischen drei Kerlen. Der eine greift ihm ins Gesicht. „Braune Mordha! Wo biste nich auch in der Herfurthstraße? Und du bist bei die Nazis?“ „Lalisch! Ein Zankschlag fährt gegen sein Sinn. Er greift nach dem vor ihm Stehenden. Der duckt sich. Ein anderer stellt ein Bein. Auftritte hageln auf ihn nieder. Mit einem Mal brüllt einer: „Polizei!“ Die Kerle laufen um die Ecke. Unter Nasen steht Siefe auf. Ein Vollkist tritt heran. Ueberall dieselbe Angst. Der Mann möchte dem Jungen helfen. Aber läche das nicht nach Mitgeföhls aus? Also geht er vorbei. Der Junge schleppt sich fort.

Gegen sieben Uhr steht er im Lokal.

„Reusch, Siefe, was ist denn mit dir los?“

„Ach nichts, geht mal ein paar Zettel her. Wo sind die anderen langgegangenen?“ „Nach der Siedlung.“ „Heil Hitler, bis nachher!“

Am Sonntag das gleiche trübe Wetter. Der Abend bringt die „Nickerlone“. Im Sturmlokal sitzen die Jungen und hören die Ergebnisse. Immer wieder dröhnt die schmalzige Stimme des Anführers durch den Raum. In jeder Stadt, in jedem Kreis: „Die Nazis haben verloren.“

In einer Stunde ist ein guter Bürger. Der nickt mit dem Kopf und sagt beim Essen einer diebelegten Stelle: „Endlich bekennt sich das Volk von dem Wahnsinn.“

Da marschieren auf der Straße zwanzig Jungen in braunen Kletterwesten und brüllen laut in die ruhige Straße: „Nun erst recht. Deutschland erwache!“ Pfeifen und Johlen ist Antwort. Aber durch den dunklen Winter schallt das Echo dieses Rufes. Jungen stehen auf, werben, rufen, zeigen, daß die Robne steht. Sie tragen die Fackeln des 30. Jannars 1933.

f Das Umge...

u.

Die A man o Guilt- gen de wurde. Der parte präff

Sill Erri

D eines S ch i bigen Borbin an den des V a u t rers S von U schon ein n ewige Nation deutsch

D führer bemüht Verwöl des S Jungen Schlag Feldes ganzes nation bur

und d hat. A legung Feide zur R ter W Nach b a h Oberb der D Sonda